SUB | NIEDERSÄCHSISCHE STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GÖTTINGEN

Werk

Titel: Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

Jahr: 1757

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN318047071

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318047071|LOG_0006

OPAC: http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.
Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.
Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Vorrede von John Gill;

Von dem Gebrauche der jüdischen Schriftsteller in der Erklärung des neuen Testaments.

Die heiligen Bücher, von welchen das folgende Werk eine Erklärung ist, haben eben dasselbe Ansehen, als die Worte Gottes, die in den Schriften des alten Testaments zusammen begriffen sind. Denn sie sind sowol, als diese, von Gott eingegeben, und nützlich zu derselben Absicht, zur Lehre, zur Bestrafung, zur Widerlegung, und Unterweisung in der Gerechtigkeit. Sie enthalten Sachen von der größesten Wichtigkeit für die geistliche und ewige Wohlfahrt der Menschen, für die Ehre und für die Sache unsers großen Erlösers, und für die Verherrlichung Gottes. Sie müssen deswegen mit aller Sorgfalt gelesen, mit aller Vorsicht untersuchet, und, so viel an uns ist, mit allem Fleiße deutlich und gehörig erkläret werden, wie ich in diesem Werke zu thun versuchet habe.

Die vier Evangelisten haben alles erzählet, was einige wesentliche Beziehung auf den grossen Stifter des christlichen Gottesdienstes, auf unsern Herrn Jesum Christum hat. Sie geben uns Nachricht von seinem Herolde und Vorläufer, Johanne, dem Täufer, von dessen Aeltern, wunderbarer Empfängniß und Geburt, und von vielen wunderbaren Umständen, die dazu gehören. Sie beschreiben seinen Beruf zu seinem wichtigen Amte, sein Verhalten, seinen Wandel, seine Kleidung und Speise, seinen Umgang mit den Menschen, seine Predigt und Taufe, sein Aufkommen, seine Nachfolger, sein Gefängniß und seinen Tod. Sie weisen uns auf verschiedene Weißagungen, die in seiner Person erfüllet sind. Aber über alles beschäfftigen sie sich am meisten mit Christo selbst. Sie erklären ihn für den Sohn Gottes und den Sohn des Menschen. Sie erzählen seine Herkunft nach der menschlichen Natur von den Königen Juda, und den alten Erzvätern, Abraham, Isaac und Jacob, ja, sie führen dieselbe bis zu dem ersten Menschen, Adam, zurück. Sie sagen uns, wer seine eigentliche Mutter und sein vermeynter Vater war; aus welchem Geschlechte sie herstammeten; wo sie wohneten; wie ihre zeitlichen Umstände beschaffen, und was ihr Geschäffte war. Sie reden von seiner wunderthätigen Empfängniß durch die Kraft des heiligen Geistes; von der Zeit und dem Orte seiner Geburt; und von dem, was vor derselben hergieng, oder darauf folgete, welches uns zu wissen nöthig ist. Sie erzählen einige Dinge von seiner Kindheit und Jugend; sie geben uns Nachricht von seiner Taufe, und dem öffentlichen Antritte seines Amts. Sie beschreiben seine Reden zu seinen Jüngern und dem Volke; verschiedene Gespräche mit den Juden, Hohenpriestern, Schriftgelehrten, Pharisäern und Sadducäern; seine Gleichnisse, und was für allgemeiner Sprüchwörter und nachdrücklicher Reden er sich bedienet hat. Sie führen viele erstaunliche Wunderwerke als Beweise von seiner Gottheit, göttlichen Sendung, und seinem messianischen Amte von ihm an. Sie geben uns die Namen und die Zahl seiner Apostel an, welche er aussandte, in seinem Namen zu predigen. Sie erzählen seine mühsamen Reisen, welche er übernommen hat, den Leibern und Seelen der Menschen wohlzuthun, indem er die Kranken heilete, und das Evangelium predigte; seine Versuchungen vom Satan in der Wüsten; die Verschmähung, die er von Menschen erduldete; sein Leiden, seinen Tod mit allen Umständen derselben; wie auch seine Auferstehung vom Tode und seine Himmelfahrt. Und dieses alles ist eine vollkommene Geschichte des Lebens Christi. Denn was von einem Evangelisten übergangen ist, findet man bey einem andern angemerket; und das alles mit der größten Unparteylichkeit, Einfältigkeit und Aufrichtigkeit,

und

und mit einer vollkommenen Uebereinstimmung zwischen den heil. Schriftstellern. Denn wenn gleich einige Dinge sind, in welchen einer dem andern beym ersten Anblicke zu widersprechen scheint: so lassen sich dieselben doch sehr füglich mit einander vergleichen, wie in der folgenden Erklärung geschehen ist.

Die göttliche Historie, welche wir die Geschichte der Apostel nennen, ist eine Erzählung dessen, was von ihnen nach der Himmelfahrt unsers Heilandes, nach dem Befehl und Unterrichte, welchen er ihnen gegeben hatte, geschehen ist. Dieses Buch lehret uns, wie die Apostel, auf den Befehl Christi, bis zu dem Pfingstfeste zu Jerusalem geblieben, an welchem sie mit den außerordentlichen Gaben des Geistes erfüllet wurden; und insonderheit die Gabe, fremde Sprachen zu reden, empfiengen, die sie in den Stand setzte, das Evangelium allen Völkern zu verkündigen, wie ihnen Christus befohlen hatte. Wir sehen in demselben, was sie zu Jerusalem ausgerichtet, wo sie, nach dem ausdrücklichen Befehle Christi, ihre Predigt anfangen mußten; wie viele hier bekehret, und was für eine ansehnliche Kirche hier gestiftet worden; wie nach dem Tode Stephani eine Verfolgung entstanden, wodurch die Gemeine zerstöret, und viele, welche die Gaben des Geistes hatten, zerstreuet wurden, die überall, wo sie hinkamen, doch zuerst nur den Juden, das Wort verkündigten, und dadurch auch in andern Theilen von Judäa, Samaria, und Galiläa, gleichwie in Syrien, Phönicien und andern Gegenden, Gemeinen stifteten. Ins besondere findet man in diesem Buche eine Nachricht von den Reisen des Apostels Paulus unter die Heiden; von seinen verrichteten Wunderwerken; von seinen Reden, Gesprächen und Disputationen; von seinen Verantwortungen vor Königen und Rathsversammlungen, vor dem jüdischen Rathe, und den römischen Landvögten; von den mannichfaltigen Mühseligkeiten und Gefahren, denen er ausgesetzet gewesen ist; von der Größe und Nutzbarkeit seiner Verdienste um die Fortpflanzung des Evangelii Christi. Kurz dieses Buch entdecket uns die Ausbreitung des Evangelii sowol unter Juden als Heiden; die Aufrichtung der ersten christlichen Gemeinen in der Welt; die Zeit, die Art, und die Mittel, wie dieses alles zu Stande gebracht worden. Es ist ein bewundernswürdiger Beweis der Weisheit, Macht und Güte Gottes, und kann deswegen von allen, die den Herrn Jesum aufrichtig lieben, nicht anders, als mit Vergnügen und Nutzen gelesen werden.

Die Briefe, die von verschiedenen Aposteln an die Gemeinen, die sie gestiftet hatten, oder an einzelne Personen, die sie werth hielten, geschrieben sind, sind von der größesten Wichtigkeit. Sie begreifen alles in sich, was zum Glauben und Leben gehöret. Hier werden die Lehren des Evangelii in ein helleres Licht gesetzet, und die Pflichten des Gottesdienstes, sowol die allgemeinen, als besondern, sowol die, welche die Welt, als die, welche die Kirche angehen, vorgestellet, und durch die besten Bewegungsgründe ans Herz geleget. Alles, was die Natur und Einrichtung der christlichen Gemeine betrifft, und zwar sowol die Regierung als die Aufseher derselben, muß aus diesen Briefen geschöpfet werden. Denn was in denselben geschrieben ist, ist nicht nur zum Besten der Kirchen dieser Zeit, oder der Diener und Glieder derselben, sondern zum Dienste der Kirche Christi in allen Jahrhunderten geschrieben. Man findet hier Milch für Kinder, und starke Speise für Männer. Es werden in denselben Regeln gegeben zum Unterrichte für ganze Gesellschaften, und für einzele Personen, im sittlichen und bürgerlichen sowol, als christlichen Leben; Regeln für das äußerliche Leben sowol, als für die Anwendung der geistlichen Gaben, und Beobachtung der evangelischen Verordnungen.

Das Buch der Offenbarung des Apostels Johannis, welches die ächte Sammlung der heiligen Schriften beschließt, ist eine prophetische Geschichte desjenigen, was den Gemeinen Christi begegnen sollte, und der merkwürdigsten Begebenheiten, welche sich in der Welt, und vornehmlich im römischen Reiche, von der Auferstehung des Erlösers an bis zum Ende

der

der Welt zutragen sollten. Es geben uns also diese heiligen Bücher, zusammengenommen, eine Beschreibung der Begebenheiten von der ersten Zukunft Christi an bis zu seiner letzten. Sie entdecken uns, was geschehen ist, und noch geschehen soll; was die Nachfolger Christi zu glauben und zu thun haben, und was an der Welt, an der Kirche und an ihnen erfüllet werden soll, bis derjenige erscheint, welcher der Stifter ihrer Religion, der Gegenstand ihres Glaubens, ihrer Hoffnung, und ihrer Liebe ist, nach dessen Zukunft sie so sehnlich verlangen.

Einen gehörigen Begriff und eine rechte Kenntniß von so wichtigen Büchern zu haben, kann für alle, welche dieselben nach Würden schätzen, nicht anders als höchst wünschenswürdig seyn. Aber wer ist hiezu geschickt? Es ist gewiß, daß der heilige Geist, welcher die Männer Gottes begeistert hat, diese Bücher zu schreiben, der beste Ausleger derselben ist. Er leitet sein Volk, mehr oder weniger in die Wahrheiten, die darinnen enthalten sind. Sein Beystand muß also vor allem von uns erbethen, und ohne denselben in dieser Sache nichts unternommen werden. Die Vergleichung der Schrift mit sich selbst, dunkeler und schwerer Stellen mit andern leichtern und deutlichern, muß von einem merklichen Nutzen seyn, sie besser zu verstehen. Die Aufmerksamkeit auf die Uebereinstimmung des Glaubens, den Zusammenhang der Wahrheit mit sich selbst, und einer Wahrheit mit der andern, die Regel der heilsamen Worte, der ganze Inhalt der evangelischen Wahrheiten, der aus den heiligen Schriften genommen ist, und mit welchen der Verstand einer jeden Stelle übereinkommen muß, helfen sehr viel [14]). Hierzu kann noch die gnädige Erfahrung gesetzet werden, welche ein Mensch Gottes in sich selbst von der Wahrheit, der Kraft, dem Einflusse, und dem Gewichte des Wortes Gottes an seiner eigenen Seele hat. Denn nach den Schriften selbst muß überhaupt untersuchet werden, ob eine Auslegung einer besondern Stelle mit der allgemeinen Erfahrung der Heiligen und des Menschen selbst übereinkömmt [15]). Eine gehörige Kennt-

(14) Es ist die Vergleichung der Schrift mit sich selbst sowol nach der Verfassung des Textes, als auch nach dem Inhalte; das ist, das Gegeneinanderhalten des vorhergehenden und nachfolgenden, der dunkeln Stellen mit den deutlichern, der Zusammenhang und die wesentliche Verfassung des ganzen Lehrgebäudes nicht nur ein nützliches Hülfsmittel die heil. Schrift zu verstehen, sondern auch der eigentliche unentbehrliche Schlüssel, derselben Verstand aufzuschließen. Denn es gründet sich auf die Natur, Handlungen und Wirkungen des menschlichen Verstandes, deren Regeln in der Vernunftlehre vorgetragen werden, und nach welcher aller Vortrag beurtheilet werden muß. Wie wäre es nun möglich, ohne dieses Mittel der Vernunftlehre den Verstand der heil. Schrift zu entdecken? Sie hat freylich ihren eigenen allen menschlichen Verstand und Weisheit übersteigenden Inhalt, an den sich die Grundsätze der menschlichen Einsichten nicht wagen dürfen. Allein davon ist hier nicht die Rede, sondern von den förmlichen und eigentlichen Schlüssen des menschlichen Verstandes, welcher sich der angebornen Art zu schließen bedienet, den Sinn und Meynung eines Schriftstellers richtig herauszubringen. Wendet man dasselbe in der Furcht Gottes und unter herzlichem Gebeth an, leget man alle Unachtsamkeit, Vorurtheile und Uebereilung ab, ist das Herz redlich die Wahrheit zu erforschen, und den Endzweck der heil. Schrift zu erlangen, daß man glaube, Jesus sey der Christ, und daß man durch den Glauben das Leben habe in seinem Namen, Joh. 20, 31. so wird es an der nöthigen und in alle Wahrheit leitenden Kraft des heil. Geistes gewiß nicht mangeln, welche die Schluß- und Denkungskraft des Verstandes heiligen und zur Erklärung des wahren Sinnes der heil. Schrift erheben und tüchtig machen muß, damit die daraus geschöpfte Erkenntniß und Auslegung nicht bestehe in hohen Worten menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft Gottes, 1 Cor. 2, 4. 5. 6. Auf diese exegetische Gründe müssen hernach erst alle andere Hülfsmittel zur Auslegung der heil. Schrift gebauet werden, welche in dieser Vorrede angepriesen werden, sonderlich aber der Gebrauch der jüdischen Schriftgelehrten und Schriftsteller, welcher, wo man diesen ordentlichen Weg verläßt, zu manchem Anstoß werden kann, und in der That worden ist; wie das Beyspiel der auf die heil. Schrift und deren Erklärung übel angewendeten jüdischen Cabbala einen merkwürdigen Beweis hievon abgeben kann.

(15) So richtig es ist, daß die vorsichtige und redliche Erfahrung der Kraft der heil. Schrift eine göttliche Ueberzeugung von den himmlischen Wahrheiten derselbigen wirket, worauf sich auch Paulus, 1 Cor. 2, 5. Ephes. 1, 17. 18. 19. 1 Thess. 1, 5. c. 2, 13. und Johannes 1 Epist. 5, 6. 10. ja der Heiland selbst, Joh. 7, 17. beru-

Kenntniß der Sprachen, worinn die Schriften aufgesetzet sind, kömmt uns bey der Auslegung derselben in sehr vielen Fällen ungemein zu statten [16]). Ja, selbst alle Künste und Wissenschaften, und mancherley Kenntnisse natürlicher, sittlicher und bürgerlicher Sachen, sind zum Verstande der Bücher des neuen Testaments mehr oder weniger nützlich, und unter den mannichfaltigen Hülfsmitteln, welche dazu gebrauchet werden müssen, ist die Kenntniß der jüdischen Sachen, ihrer Gewohnheiten, Ceremonien, Gesetze und Traditionen, welche zu den Zeiten Christi und der Apostel im Gebrauche waren, keines von den geringsten. Dieses wird in die Augen fallen, wenn man bedenkt [17]):

1. Daß unser Herr Jesus Christus, dessen Leben die vier Evangelisten beschrieben haben, selbst ein Jude gewesen, und von jüdischen Aeltern im Lande Judäa geboren ist. Er ward in der jüdischen Religion erzogen; er richtete sich in seinem ganzen Leben nach ihren Gesetzen und Gewohnheiten; er ward zu dem jüdischen

fen haben: so hat man doch sich zu hüten, daß man die Erfahrung nicht unter die wirkenden Ursachen der Erkenntniß setze, und zu einem wesentlichen Grund- und Lehrsatze der evangelischen Wahrheit mache. Denn derselbige kann nirgend anders hergeholet werden, als aus dem Inhalte der heil. Schrift und deren deutlichen Anzeige selbst. Es ist auch die Erfahrung keine wirkende Ursache der Erkenntniß, sondern die Kraft und Wirkung derselbigen, welche sie durch die Versiegelung des heil. Geistes empfängt, und den Menschen tüchtig machet, geistliche Dinge geistlich zu richten, 1 Cor. 2, 13. Es ist dieses zu diesen unsern Zeiten um so mehr zu erinnern nöthig, da die ganze Welt voll Menschen läuft, welche ihre Erfahrung zum Grundsatze aller Erklärung heil. Schrift, so ungereimt, widersprechend, und dem Bilde der heilsamen Lehre entgegenlaufend sie auch ausfällt, machen. Solche schwärmerische Ausleger werden billig an die wesentlichen Regeln der Auslegung der heil. Schrift gewiesen, um zu beweisen, daß ihre vorgebliche Erfahrungen derselbigen gemäß seyn, und keinen Zirkel zu begehen, oder die Wirkung mit der wirkenden Ursache zu vermengen. So ist auch diese Stelle hier zu verstehen, welche solche Erfahrung eines Gottesmenschen billig den heil. Schriften selbst nachsetzet, ob sie ihn gleich gewiß machet, als der nun die Sache selbst erfahren hat, und inne worden ist, daß die h. Schrift aus Gott ist.

(16) Die Wissenschaft der Sprachen, in welchen der heil. Geist geschrieben hat, ist so unentbehrlich in der Auslegung der heil. Schrift, daß man unmöglich von derselben Richtigkeit überzeuget seyn kann, wenn man nicht erst von dem Wortverstande versichert ist. Man wollte dann das Vorurtheil der Ueberlieferung gewisser Auslegungsmeynungen für ein Mittel der Erklärung der heil. Schrift annehmen, wodurch man das Vorurtheil des menschlichen Ansehens unter die Regeln und Grundsätze der Vernunftlehre auf eine ungereimte Weise setzen würde.

(17) So wenig dieses jemand läugnen wird, welcher einen richtigen und bestimmten Begriff von der Auslegungskunst, als einen richtigen Theil der Vernunftlehre, hat, so groß ist der Fleiß der christlichen Ausleger, sonderlich in den protestantischen Kirchen, gewesen, die heil. Schrift N. Test. aus den jüdischen Schriften zu erläutern. Schon Reuchlin hat es angefangen, und seine Nachfolger ihm nachgeahmet, welche aber ein falsches Vorurtheil von der heimlichen Weisheit der Hebräer sehr auf das Eis geführet, und verführet hat. Daher andere Gottesgelehrte und Ausleger wohlgethan haben, daß sie die cabbalistische Steige verlassen, und sich bemühet haben, aus den exoterischen Schriften der Juden die Stellen der heil. Schrift N. Test. zu beleuchten. Wer die vornehmsten angezeiget wissen will, findet sie in des sel. Herrn Past. Wolfens Bibl. Hebr. P. II. p. 970. P. IV. p. 453. größten theils genennet. Wie vorsichtig aber hierinnen zu Werke gegangen werden müsse, kann des großen englischen Sprach- und Gottesgelehrten, Johann Lightfoots, Exempel belehren, welcher wohl unter allen Auslegern am meisten aus diesem Fache der exegetischen Hülfsmittel beygetragen, und damit die Bewunderung seines Verstandes, große Belesenheit, Einsicht und Erfahrung in den jüdischen Schriften verdienet hat; denn von diesem hat, bey aller bezeugten Hochachtung gegen seine Verdienste in dieser Classe der Gelehrsamkeit, dennoch der Herr Jacob Rhenferd in der Vorrede seines Buchs, de decem otiosis synagogae, mit Grunde angemerket, daß er es zuweilen versehen, und die Schreibart der heil. Schrift mit dem Talmud unrichtig verglichen habe. Man darf sich auch darüber um so weniger wundern, da wir von den Juden, welche noch vor der Zerstörung des Tempels, und zu einer Zeit mit Christo und den Aposteln gelebet haben, gar ein weniges übrig haben; diejenigen aber, welche nach der Zerstreuung des Volkes der Juden geschrieben haben, in sehr vielen Stücken aus Unwissenheit, Vorsatz, Vermischung fremder Dinge und Lehrsätze u. s. w. von jenen abgewichen sind. Doch findet man in der Mischna, als einer ältern und jenen Zeiten nähern Sammlung viel ein mehrers, als in der Gemara oder andern zu spätern Zeiten gemachten Sammlungen jüdischer Schriften.

schen Volke, und zwar zu diesem allein, als ein Prophet gesandt; vor ihnen hielt er seine Reden, mit ihnen hielt er seine Gespräche, und unter ihnen that er seine Wunderwerke; kurz, unter ihnen lebete und starb er. Man kann also nicht denken, daß er anders geredet haben wird, als in der Sprache, und mit den Worten und Redensarten, die unter diesem Volke überall im Gebrauche waren; und er wird in vielen Fällen auf die Handlungen und Gewohnheiten, die unter demselben statt fanden, gesehen und auf dieselben gezielet haben. Es wird also die Kenntniß ihrer Art zu reden und zu handeln, zum Verstande vieler Dinge, die Christus geredet und die Evangelisten aufgezeichnet haben, von ungemeinem Nutzen seyn. Man merke ferner:

2. Daß alle Apostel Christi und alle Schriftsteller des neuen Testaments Juden gewesen sind. Sie waren in der jüdischen Religion erzogen worden. Sie predigten zu der Zeit Christi allein den Juden, und auch, wie ihr Amt sich weiter erstreckte, um auch den Heiden zu predigen, doch den Juden zuerst. Die ersten Gemeinen unter den Heiden selbst bestunden größtentheils aus Juden, an welche die Briefe geschrieben sind, wie man aus denselben sehen kann. Kann man nun anders denken, als daß sie, ungeachtet ihrer göttlichen Eingebung, und ungeachtet sie in der griechischen Sprache schrieben, die Art zu reden, an die sie gewöhnt waren, behalten, und auf Ceremonien und Gebräuche, die sie mit dem Volke, an welche sie schrieben, gemein hatten, gezielet haben? Wenn die Bücher des neuen Testaments von englischen Verfassern geschrieben wären, so würden in denselben, und wären sie gleich vom Geiste Gottes begeistert gewesen, ohne Zweifel viel englische Arten zu reden gewesen seyn, so, wie es klar ist, daß in diesen Büchern viele hebräische Arten zu reden vorkommen; und sie hätten ohne Zweifel auf viele Gebräuche und Gewohnheiten ihres Volkes gesehen, wie diese auch gethan haben. Man setze hierzu noch

3. Daß das eigentlich so genannte Judenthum, in so fern es ein besonderer Gottesdienst, und von dem christlichen unterschieden war, wiewol es mit demselben nicht stritte, zu den Zeiten des Heilandes noch in seinem Wesen, obgleich nahe bey seinem Ende war, daß es zu den Zeiten der Apostel vernichtiget, und das Christenthum von ihnen bestätiget war. Daher kann man nicht glauben, daß bey einer solchen Sache, wie die Abschaffung der jüdischen Ceremonien und die Bestätigung der evangelischen Verordnungen ist, welche bis ans Ende der Welt dauern sollten, in den Streitigkeiten mit den Juden darüber, und der Nachricht, die uns davon gegeben wird, nicht einige Ausdrücke und Anspielungen gefunden werden sollten, welche von der Einsicht in die Sachen der Juden ein merkliches Licht erhalten können.

Diese Betrachtungen haben mich seit vielen Jahren bewogen, mich mit dem Lesen der ältesten jüdischen Schriften, die ich bekommen konnte, zu beschäfftigen, um mich von der Wahrheit dessen zu versichern, und das neue Testament desto besser zu verstehen. Und obgleich dieses mit vieler Mühe und mit vielen Schwierigkeiten verbunden war, und mich an der Fortsetzung anderer Arbeiten verhinderte: so kann ich doch nicht sagen, daß es mich gereuet. Die Art, wie ich anfieng, und die ich auch eine lange Zeit beybehalten habe, war diese: Wenn mir unter dem Lesen etwas vorkam, das ich zur Erklärung einer Stelle im neuen Testamente brauchen zu können glaubete: so pflegte ich solches in ein Buch, solch einer Stelle gegen über zu schreiben. Als ich solches einige Zeit lang gethan hatte, fieng mein Buch an groß zu werden, und das brachte mich auf die Gedanken, diese Anmerkungen herauszugeben. Ueber die Art, dieses zu thun, war ich mit mir selbst nicht eins, bis ich mich endlich entschloß, so damit zu verfahren, wie ich nun in diesem Werke gethan habe. Die Schriften, welche ich vornehmlich in dieser Absicht gelesen habe, sind der **Targum**, oder die chaldäische Paraphrasis des alten Testaments; die **Misnah**, oder das mündliche Gesetz der Juden; die beyden **Talmude**, der hierosolymitanische und der babylonische; die **Rabboth**, oder die mystischen

Auslegungen der alten Lehrer der jüdischen Synagoge; das Buch Zohar, nebst andern, die der Zeit nach später, und dem Ansehen nach geringer sind. Weil ich mir nun in meiner folgenden Erklärung, vornehmlich in dem ersten Theile derselben, diese Schriften so sehr zu Nutze gemachet habe: so halte ich es für meine Schuldigkeit, meinen Lesern davon einige Nachricht zu geben, um das Alterthum und die Nutzbarkeit derselben anzuweisen.

1. Die Targums, oder chaldäischen Uebersetzungen und Paraphrasen, sind die ältesten Schriften, welche die Juden haben. Es ist gewiß, daß schon vor der Sammlung des Talmudes, ja selbst vor der Misnah, Targums waren, weil derselben ausdrücklich in beyden Meldung geschieht a). Es ist nicht weniger gewiß, daß sie schon zu den Zeiten Christi und der Apostel da gewesen sind [18]). Die Stelle aus Jes. 61, 1. so wie sie von unserm Heilande in

(18) Das Alterthum der chaldäischen Targumim, das ist, Uebersetzungen, ist so gar gewiß ausgemacht nicht, als es hier angegeben wird. Morinus hat sich kein Bedenken gemacht, dieselbigen unter die Zeiten des Talmuds von Jerusalem herunter zu setzen. Man sehe nach dessen Exercit. bibl. VIII. c. 2. p. 321. sqq. und der sel. Löscher hat gemeynet Grund zu haben, sie in das dritte Jahrhundert nach Christi Geburt zu stellen, de causis L. Hebr. p. 72. Der Hauptknoten liegt wohl darinnen, daß nicht nur Origenes, sondern auch noch vielmehr Hieronymus, derselbigen mit keinem Worte gedacht haben, da doch ersterer alle Uebersetzungen aufgesuchet, mit den Juden vielfältig disputiret, und da er ihnen die Zeugnisse dieser Uebersetzungen so nachdrücklich hätte entgegensetzen können, dieselbigen doch mit keinem Worte berühret, noch auch die Juden ihm daraus Einwürfe gemachet haben: der andere aber alle mögliche orientalische Uebersetzungen zum Behufe der seinigen zu Rathe gezogen, die chaldäische Sprache selbst gelernet, und aus derselben einiges lateinisch übersetzet, aber doch nirgends sich merken lassen, daß er eine solche Uebersetzung oder Paraphrasin jemals gesehen, oder die von ihm um viel Geld gedungenen und zu Rathe gezogenen Juden ihm dergleichen bekannt gemachet haben, welches gewiß nicht geschehen wäre, wenn damals schon diese chaldäischen Uebersetzungen bekannt, und sonderlich des Onkelos seine von Hillels Zeiten an unter den palästinischen Juden schon üblich gewesen wäre. Nun kann zwar nicht geläugnet werden, daß dieser Beweis, der von dem Stillschweigen dieser alten Kirchenlehrer hergenommen wird, die Sache noch lange nicht ausmache, da mancherley Ursachen angegeben werden können, warum beyde sich nicht darauf berufen haben, oder gar, warum sie ihnen unbekannt geblieben sind. Man sehe nach Prideaux Verb. des A. und N. Test. mit der Juden Hist. P. II. Lib. VIII. p. 538. seq. der deutsch. Uebers. Allein damit ist das hohe Alter dieser Uebersetzungen und Paraphrasen noch so ausgemacht nicht, und wird auch so leicht nicht ausgemacht werden können, nachdem weder die jüdische Meynung, daß aus Nehem. 8, 8. erwiesen werden könne, daß Esra nicht nur den hebräischen Text, sondern auch die chaldäische Uebersetzung, dem aus Babylon wiedergekommenen Volke vorgelesen; wovon Buxtorf in Tiberiade c. 7. p. 34. nachzusehen, in der Stelle Nehemiä einen Grund hat, noch auch erhärtet werden kann, daß die Juden in der babylonischen Gefangenschaft die hebräische Sprache also vergessen haben, daß nöthig gewesen, dergleichen chaldäische Uebersetzungen zu verfertigen. Das vermuthlichste ist, daß man in der babylonischen Gefangenschaft denen zu gute, die daselbst geboren und erzogen worden, und endlich gar wohnhaft geblieben sind, angefangen, erstlich die schwerern Stellen zu übersetzen, welche sodann nach und nach zusammen getragen, und endlich zuerst vom Onkelos in eine völlige Uebersetzung gebracht worden sind, welchem sodann Jonathan und andere gefolget sind. Es kann aber doch auch nicht geläugnet werden, daß gedachten Onkelos Uebersetzung im Alter ziemlich weit hinauf gehen müsse, weil die Sprache gar rein, und von fremden Sprachen der Griechen, Römer und anderer Völker nicht verderbet ist, wie in den nachfolgenden chaldäischen Targumim geschehen ist. Allein mit Gewißheit zu behaupten, daß dieselbe schon zu Christi Zeiten nicht nur üblich gewesen, sondern gar in den Schulen beym Lesen der heil. Schrift öffentlich gebrauchet worden sey, das läßt die genaue Abwägung der Beweise nicht zu, da den jüdischen Aussagen nicht zu trauen, auch die Stellen im neuen Testamente, auf welche man sich beruft, und welche aus dem Targum des Onkelos genommen worden seyn sollen, es nicht beweisen. Unser Vorredner beruft sich zwar auf dieselben, und er hat andere angesehene und gelehrte Männer seiner Nation auf der Seite. Man bes. Prideaux Harm. des A. und N. Test. P. II. p. 526. u. f. Allein die Beweise haben die Kraft nicht hinter sich, welche sie haben sollen. Denn daß dasjenige, was Christus aus Jes. 61, 1. in der Schule zu Nazareth vorgelesen, Luc. 4, 18. mit dem Hebräischen nicht übereinkömmt, folget noch nicht, daß es aus einer solchen Uebersetzung vorgelesen worden sey; da sowol noch nicht erwiesen ist, daß eine chaldäische Uebersetzung es eben so gedolmetschet, als auch, da den heil. Geschichtschreibern gar gewöhnlich gewesen ist, die Stellen des A. T. nach

in der Schule zu Nazareth Luc. 4, 18. gelesen wird, kömmt mehr mit der chaldäischen Paraphrase derselben, als mit dem hebräischen Texte, oder der Uebersetzung der 70 Dolmetscher überein. Darneben ist es klar, und das giebt dem Targum über Ps. 22, 1. ein merkliches Ansehen, daß Christus, da er am Kreuze hängt, die Worte nicht anführet, wie sie im hebräischen Texte gefunden werden, sondern nach der chaldäischen Paraphrase derselben, indem er spricht: Eli, Eli, Lama Sabachthani, nicht Asabthani, wie im Hebräischen steht, sondern Sabachthani, welches Wort in dem Targum gebraucht wird, den wir itzt haben. Es ist auch wahrscheinlich, daß der Apostel Paulus die Namen der ägyptischen Zauberer Jannes und Jambres aus den alten Paraphrasen genommen hat. Denn die werden in dem Targum des Jonathan über 2 Mos. 1, 15. c. 7, 11. 4 Mos. 22, 21. genannt. Das Wort Targum bedeutet eine Erklärung oder Auslegung eines Buchs, oder eine Uebersetzung aus einer Sprache in eine andere; und die Targums sind Uebersetzungen des hebräischen Textes ins Chaldäische nebst einer Paraphrase darüber. Denn sie sind nicht bloße Uebersetzungen, wiewol die vom Onkelos beynahe so ist, sondern sie breiten den Text weiter aus, und erklären den Sinn desselben. Man hält gemeiniglich den Verfall der hebräischen Sprache zur Zeit der babylonischen Gefängniß für die Gelegenheit zu derselben. Denn indem die Juden hier ihrer Muttersprache ungewohnt wurden, und sie großentheils vergessen hatten: so war es bey ihrer Wiederkehr in ihr Land höchst nöthig, daß Männer, welche sowol der hebräischen als chaldäischen Sprache kundig waren, dem gemeinen Volke die Schriften, die auf jeden Sabbath hebräisch gelesen wurden, im Chaldäischen erklärten, damit sie dieselben mit Nutzen verstehen konnten. Und diese Gewohnheit alle Sabbather die Schrift zu lesen, war von alten Zeiten an im Gebrauche, wie Jacobus bezeugt, Apostg. 16, 21. und Maimonides saget b), daß das Erklären derselben im Chaldäischen seit dem Esra üblich gewesen. So erklären die Juden in den Talmuden c) die Worte Nehem. 8, 8. Sie lasen in dem Buche, in dem Gesetze Gottes, das ist die Schrift, deutlich, das ist der Targum, und indem sie den Sinn erklöreten, dieß waren die Uebersetzungen; in dem hierosolymitanischen Talmud steht: dieß sind die Klangzeichen, Accente; so machten sie, daß mans verstünd, da mans las, das ist die Unterscheidung der Accente; in dem oben angeführten Talmud wird gesagt: dieß ist die Masorah. Unterdessen kann es wohl seyn, daß diese Gewohnheit nicht so früh, sondern vielleicht erst einige Zeit vor der Ankunft Christi aufgekommen ist. Denn da die Syrer mit den Juden, nach den Zeiten des Antiochus Epiphanes, vermenget wurden, verlor sich ihre Sprache, und die syrische Aussprache nahm überhand. Dieses geschah noch mehr als

nach ihren eigenen Uebersetzungen auszudrücken. Die von Jesu am Kreuze ausgesprochenen Worte beweisen zwar, daß schon damals die chaldäisch-syrische Mundsprache in Jerusalem die gemeine Sprache gewesen sey, welches auch aus andern Stellen der evangelischen Geschichte kann bewiesen werden, allein daraus folget noch nicht, daß sie aus einer damals schon vorhanden gewesenen chaldäischen Uebersetzung genommen worden seyn, sonderlich da diejenige, welche heutiges Tages noch übrig ist, diese Stelle anders ausdrücket. Zu geschweigen, daß die Aehnlichkeit zweyer gleichlautenden Stellen in den Evangelisten und in den Paraphrasen noch keinen Schluß machet, zu beweisen, daß es diese aus jenen genommen haben, da beyde aus einerley Quelle zu verschiedenen Zeiten können geschöpfet haben, wie die von beyden gebrauchten Sprüchwörter zeugen, wie Prideaux l. c. p. 535. wohl angemerket hat. Indessen da doch Onkelos und Jonathans Paraphrasen wahrscheinlich nahe an diese Zeiten hinreichen, folglich die Redensarten, Meynungen und Erklärungen der Schrift, welche zu Christi Zeiten unter dem jüdischen Volke üblich gewesen, gar wohl berühren können, so erhellet hieraus, wie weit sie zur Erklärung des N. T. gebrauchet werden können. Welches hier einmal für allemal, um künftig die Anmerkungen hievon ins Kurze ziehen zu können, hat erinnert werden müssen. Wer übrigens von der Geschichte dieser Targumim ein mehreres, als von dem Vorredner angeführet, wissen, oder es critisch untersuchen will, der muß diejenigen Schriften lesen, welche der Fleiß des sel. Herrn Wolfes, Bibl. Hebr. P. II. VI. c. 1. 2. 3. p. 1135. sqq. genennet hat.

als Judäa zu einer römischen Provinz gemacht, zu Syrien gerechnet, und den syrischen Landpflegern unterworfen ward, als wodurch die syrischchaldäische Sprache die gemeine Sprache der Juden geworden und zu den Zeiten Christi gewesen ist. Dieses machte nun die Targums oder chaldäischen Paraphrasen unentbehrlich, und, wie aus allen Umständen erhellet, so war in der Synagoge die Gewohnheit, daß der Leser einen Vers im Hebräischen vorlas, und der Ausleger ihn ins Chaldäische übersetzte. Dieses that er nach seinem eigenen Gutbefinden, mündlich, und ohne Buch d). Denn wenn er auch für sich und zum besondern Gebrauche von andern etwas aufschrieb, wie das denn der Ursprung der geschriebenen Paraphrasen gewesen seyn kann: so findet man doch nicht, daß es einigen aufgetragen wäre, zum gemeinen Besten sie zu schreiben, bis die vom Jonathan Ben Uzziel und Onkelos gesammlet wurden, von welchen es nöthig seyn wird hier einige Nachricht zu geben.

a) *Misn. Megilla, c. 4. §. 10. T. Bab. Sabbath, fol. 115. 1. Megilla, fol. 3. 1. et Kidduschin, fol. 13. 1. et 49. 1. Sanhedrin, fol. 94. 2.* b) *Hilchot Tephilla, c. 12. §. 10.* c) *T. Bab. Nedarim, fol. 37. 2. Megilla, fol. 3. 1. et T. Hieros. Megilla, fol. 74. 4.* d) Maimonides *Hilchoth. Tephilla, c. 12. §. 10. 11.*

2. **Jonathan Ben Uzziel** war ein Schüler vom **Hillel**, dem Aeltern. Vom Hillel saget man e), daß er vierzig Schüler gehabt habe, unter welchen Jonathan Ben Uzziel der vornehmste war. Dieser Hillel war das Haupt oder Vorsitzer des Sanhedrin, hundert Jahre vor der Verwüstung Jerusalems f), und also dreyßig Jahre vor der Geburt Christi, in dem Anfange der Regierung Herodis g), nachdem derselbe ungefähr drey Jahre regieret hatte, als er das Präsidium bekam h), und er regierte Israel vierzig Jahre i) [19]). Dieser sein Schüler schrieb eine Auslegung über die Propheten, wie man überall annimmt. Die Juden rühmen solche als ein göttliches Werk, und sagen, daß das Wesentliche und die Lehren derselben ihm von den Propheten Zacharias, Haggai und Maleachi überliefert worden seyn, ja, sie reden von übernatürlichen Dingen, welche sich unterdessen, daß er es aufgesetzt k), zugetragen haben, und behaupten, daß selbst die Engel Achtung davor bezeigen [20]). Wiewol dieses nun Ausschweifungen sind, die sie selbst erdacht haben, so wird dennoch dieses Werk, da es in so großem Ansehen bey ihnen gewesen ist, mit desto größerm Nutzen gebraucht werden können, sie zu widerlegen, und das Christenthum zu befestigen [21]), so oft wir uns dessen werden bedienen können; und das wird oft geschehen.

e) *T. Bab. Succa, fol. 28. 1. et Bava Bathra c. 8. 1. fol. 134. 1.* f) *Inchasin, fol. 19. 2. Tzemach David, par. 1. fol. 24. 2.* g) *Inchasin ib.* h) *Shalsheleth Hakkabala, fol. 18. 1.* i) *Inchasin fol. 19. 1.* k) *T. Bab. Megilla, fol. 3. 1. Bava Bathra fol. 134. 1.*

Dieses ist die einzige Auslegung, die durchgehends für seine Arbeit erkannt wird. Die Juden sagen l), er habe sich auch vorgenommen, eine über die Hagiographa oder heiligen Bücher zu schreiben, aber es sey ihm solches durch eine Stimme vom Himmel verboten worden, weil darinnen das Ende des Meßias, oder die Zeit seiner Ankunft enthalten war. Man hat eine Auslegung des Gesetzes, die seinen Namen führet. Aber man glaubt fast durchgehends, daß ihm solche mit Unrecht zugeeignet wird, weil die Schreibart, und die Erklärung der Schrift nach den Traditionen, nebst einigen andern Dingen die darinn vorkommen, anzeigen, daß es ein Werk von jüngerer Zeit ist, als von dem eigentlichen Jonathan. Unterdessen sind einige jüdische m) und christliche n) Schriftsteller, welche behaupten, daß er den Targum über das Gesetz geschrieben hat; und es scheint in der That fremd, wie Elias Levita anmerket o), daß er eine Auslegung über die Propheten geschrieben, und nicht von dem

(19) Was zur Erläuterung desjenigen, das hier vom Hillel gesagt wird, dienet, ist in der Hist. crit. philos. T. IV. p. 791. sqq. angezeiget, wo man sich nach Belieben Raths erholen kann.

(20) Man kann hiervon bey dem sel. Herrn Wolf loc. cit. c. 2. sect. 2. p. 1159 sqq. mehrere Nachricht finden.

(21) Merkwürdige Beyspiele hiervon kann man bey Prideaux Harmon. des alten und neuen Testaments P. II. p. 543-548. lesen.

dem Gesetze angefangen haben sollte. Dabey ist es gewiß, daß die Erklärung der Schrift nach den Traditionen, schon zu seiner Zeit gebräuchlich gewesen, und man kann mit eben so vielem Rechte annehmen, daß die Talmudisten aus ihm etwas genommen haben, als daß dieser Paraphrast aus ihnen etwas genommen habe. Was den Einwurf betrifft, daß in denselben der sechs Ordnungen der Misnah Erwähnung geschieht, und er folglich jünger seyn müsse; so kann man dagegen anmerken, daß Hillel, der Lehrer des Jonathan, zuerst den Inhalt der Traditionen von den Alten in eine solche Ordnung gebracht hat, wie hernach gezeiget werden soll. Die fremden Wörter und die Namen der Oerter, welche jünger sind, können nach der Zeit hinzugesetzet seyn. Ich muß es gestehen, die Schreibart ist mir der stärkste Einwurf. Und da dieselbe nicht übereinstimmt: so will ich nicht dafür stehen, daß sie von ihm ist. Ich gehe weiter, um

l) *T. Bab. ib.* m) R. Menachem *apud Eliam Levitam in Praef. Methurgeman. et Shalshelet Hakkabala. fol. 20. 1.* Asarias *in Meor Enaim, c. 5. fol. 50. 2.* n) Galatin. *de arcan. Cathol. ver. l. 1. c. 3.* Heluicus *de Paraphr. Chald. c. 2.* Schickard. *ius regium, c. 1. p. 20.* o) *Praef. Methurgeman.*

3. Von dem Alter und dem Ansehen der Paraphrase des Onkelos, zu reden. Dieser Verfasser scheint ein Zeitgenosse des Jonathan Ben Uzziel gewesen zu seyn; es wird versichert daß sie einander gesehen haben p). Onkelos war, der Sage nach, sowol, als Jonathan, ein Schüler des Hillel. Denn man giebt vor q), Hillel und Schammai hätten ihm kein Wort von dem Gesetze lehren wollen, als bis er beschnitten war. Oft findet man ihn Onkelos, den Ankömmling, oder Fremdling genennet [22]), und man saget, daß er zu derselben Zeit ein Judengenosse geworden sey r). Es wird von ihm vorgegeben, daß er bis an die Zeit des R. Gamaliels, des Lehrmeisters des Apostels Pauli gelebet, der achtzehn Jahre vor der Zerstörung Jerusalems starb. Denn es wird berichtet s), als R. Gamaliel starb, habe Onkelos bey seinem Leichenbegängnisse ihm zu Ehren so viel von seinem Vermögen verbrannt, als siebenzig tyrische Pfund Silber am Werthe betragen [23]). Seine Paraphrase, welche allein auf die fünf Bücher Mosis geht, ist größtentheils mehr eine genaue Uebersetzung dieser fünf Bücher ins Chaldäische, als eine Paraphrase. Die Schreibart ist sehr rein, und kömmt der Schreibart der Bibel am nächsten, daher auch einige auf die Gedanken gekommen sind, daß dieses von den Paraphrasen, die wir noch haben, die älteste sey. Selbst D. Owen t), der sich mit großem Eifer wider einige andere Paraphrasen herausläßt, saget doch von dieser, daß sie sehr beym Texte bleibe, und die Wörter mehrentheils nach dem Sinne des heiligen Geistes übersetze: „daß „sie nicht, wie die meisten andern, in kindische „Mährchen ausschweife; und allein um dieser „Ursache willen, setzt er hinzu, muthmaße ich, „daß dieser Ausleger vor der Zerstörung der „Stadt gelebt habe.„ Sein Targum ist bey den Juden in großem Ansehen, wie man daraus abnehmen kann, daß sie solchen in den alten Handschriften der Bücher des Gesetzes Vers für Vers hinter den mosaischen Text gesetzet haben; und er wird auch täglich von ihnen gebraucht. Elias Levita u) saget: Wir sind verpflichtet, wöchentlich zweymal eine Abtheilung (aus dem Gesetze) zu lesen, eine in der Schrift,

(22) גר ein Fremdling; daher halten ihn viele für den Aquila, der eine griechische Uebersetzung verfertiget hat. Es hat aber keinen genugsamen Grund, weil beyde Uebersetzungen weit von einander abgehen, welches Montfaucon in prælim. ad hexapla Origenis p. 51. mit Exempeln bewiesen hat. Anderer Beweisgründe zu geschweigen, welche man bey Prideaux und Wolfen ll. cc. finden kann. Ersterer schließt gar, aus seiner vollkommenen Geschicklichkeit in der hebräischen und chaldäischen Sprache, daß er ein geborner Jude müsse gewesen seyn, der von Mutterleibe an, so zu reden, in der jüdischen Religion und Gelehrsamkeit erzogen, und lange in allen Gebräuchen und Lehren derselben geübt gewesen. Allein dieser Beweis erhärtet mehr nicht, als daß Onkelos, welches ein fremder und kein hebräischer Name ist, in Zeiten und noch in seiner Jugend sich zu den Juden müsse gewendet, und großen Fleiß auf ihre Gelehrsamkeit angewendet haben.

(23) Das drücket hier der Verfasser sehr dunkel aus. Nach dem Juchasin und Zemach David p. 100. hat er um 70. Minas Opobalsam bey dem Grabe Gamaliels verbrannt.

Schrift, und eine in dem Targum des Onkelos. Sie erheben in der That diese Uebersetzung zu hoch, und setzen sie neben die Schrift, von welcher sie vorgeben, daß der wahre Sinn derselben durch die mündliche Sage von dem Berge Sinai von einem auf den andern gekommen sey, und daß er denselben aus dem Munde des R. Elieser und des R. Josua erhalten habe x). Sie sagen so gar, daß, wenn er irgend etwas dabey gethan habe, solches nicht nach seinem eigenen Urtheile geschehen, sondern ihm von dem Berge Sinai gegeben sey y). Doch, wie wir schon bey der Auslegung des Jonathan gesagt haben, je mehr Ansehen diese Uebersetzung bey ihnen hat, desto mehr muß sie wider sie gelten, wenn sie mit Vortheil wider sie angeführet werden kann.

p) *Shalf helet Hakkabala, fol. 19. 2. Tzemach David par. 1. fol. 28. 2.* q) Zohar *in Lev. fol. 30. 2.* r) Zohar *in Gen. fol. 28. 4. Tzemach. Dav. ib.* s) *T. Bab. Auoda Zara, fol. 11. 1.* t) *Theologumena, p. 425.* u) *Praef. Methurgeman.* x) *T. Babyl. Megillah, fol. 3. 1.* y) *Gloss. in T. Bab. Kidduschin, fol. 49. 1.*

Es sind noch andere Auslegungen von geringerem Ansehen, und ungewissem Alter, die dennoch auch ihren Nutzen haben [24]). Der Targum von Jerusalem enthält nur einige abgebrochene Stücke aus dem Gesetze, hier und da über einen Vers, und die Schreibart ist schlecht und ungleich. Von der Auslegung der fünf Bücher, Esther, des Predigers, des hohen Liedes Salomons, der Ruth, und der Klagelieder, und der Hagiographa, der Psalme, Hiobs, und der Sprüchwörter, welche gemeiniglich R. Jose, dem Blinden, zugeschrieben wird, sagt Elias Levita z), es sey bey den Juden nicht bekannt, wer der Verfasser davon sey. In den letzt verwichenen Jahren ist noch ein Targum über die zwey Bücher der Chroniken herausgekommen. Diese hat Beckius in den Jahren 1680 und 1683 mit Anmerkungen darüber herausgegeben; und im Jahre 1715 hat David Wilkins nach einer Handschrift von Cambridge eine andere Ausgabe davon geliefert [25]). Einige haben gemeynet, daß Jonathan Ben Uzziel der Verfasser derselben sey a). Was den allgemeinen Gebrauch dieser Auslegungen betrifft; so dienen sie uns bey der Erklärung dunkeler Wörter, vornehmlich solcher, die nur einmal in der Bibel vorkommen, bey der Befestigung des Verstandes vieler Stellen, die sich auf den Meßias beziehen, und bey der Untersuchung vieler Streitigkeiten, insbesondere wider die Juden, Papisten, und Socinianer. Der ehrwürdige und gelehrte Bischof Kidder drückt sich darüber also aus b): „Ich bekenne, daß ich „von Jugend auf für die chaldäischen Auslegungen eine große Hochachtung gehabt habe, „und glaube, daß sie, nächst dem heiligen Texte, gelehrten Christen, ein vortrefflicher Schatz „sind. Sie sind von unvergleichlichem Nutzen „in unsern Streitigkeiten mit den Juden, ich „will nicht sagen, auch mit den Socinianern. „Es würde nicht schwer fallen, den mannichfaltigen und großen Nutzen, der daraus geschöpft werden kann, anzuzeigen; aber es würde eine eigene Abhandlung erfordern. Ich „bin allezeit der Meynung gewesen, daß wir „Ursache haben, Gott für einen solchen Schatz „zu danken. „

z) *Praef. Methurgeman.* a) S. Clarck. *apud. Castell. Lex. Polygl. col. 2613. Vid.* Beckii *not. in Targ. 1 Chron. 2, 54.* b) *Preface to the III. part of his Demonstration of the Messiah, p. 12. Ed. fol.*

Ich will nun von den Talmuden, sowol von dem hierosolymitanischen, als babylonischen einige Nachricht geben. Das Wort Talmud bedeutet eine Unterweisung; und das Werk das diesen Namen führet, enthält das Wesentlichste und Vornehmste aus der Lehre des Gesetzes nach den Begriffen der Juden. Es besteht aus zween Theilen, der Misnah und der Gemara. Das erste ist der Text; das letzte ist aus den Betrachtungen und Aussprüchen ihrer Lehrer darüber zusammengetragen. Ich werde mit der Misnah den Anfang machen.

Die

(24) Von diesen allen findet man in Wolfens Bibl. Hebr. P. II. Sect. IV. p. 1177. sqq. ausführlichere Nachricht.

(25) Man besehe auch hier Wolf. l. c. p. 1179. sqq.

Die Mischnah, welches man Deuterosis oder Deuteronomium übersetzen kann, ist ein zweytes, oder wiederholtes Gesetz. Denn die Juden nehmen an, daß das Gesetz Mosis wiederholt, und eine Erklärung davon gegeben ist, welche sie das mündliche Gesetz nennen. Das Buch, das diesen Namen führet, ist vom R. Juda, mit dem Zunamen des Heiligen, verfasset, welcher zu der Zeit des römischen Kaisers Antoninus gelebt hat. Er ist nach dem c) Buxtorf, im Jahre Christi 150 berühmt gewesen. Wie die Juden sagen d), so ist es hundert und zwanzig Jahre nach Verwüstung des Tempels aufgesetzet worden, und die Gelegenheit dazu soll diese gewesen seyn: als R. Juda sahe, daß die Juden verbannet und unter viele Völker zerstreuet waren, und sich fürchtete, daß das Gesetz der Tradition, das ihnen von ihren Vätern überliefert war, in der Folge der Zeit endlich ganz verloren werden möchte: so sammlete er alles, was er selbst konnte, und schrieb den Juden nach allen Orten, daß sie ihm alles zuschicken sollten, was sie sich von ihren Vorfahren empfangen zu haben erinnerten, oder selbst angemerket hätten. Wie nun alles dieses ihm eingehändiget war, setzete er es zusammen, und da er mit dieser Arbeit fertig war, ward sie sogleich von den Juden als die Pandecten oder das Corpus ihrer bürgerlichen und kirchlichen Gesetze angenommen. Man muß unterdessen, ob gleich dieß Corpus von Gesetzen gesammlet, und in diese Gestalt und Ordnung gebracht ist, nicht denken, daß dieses der Ursprung und Anfang der Traditionen oder Gesetze selbst gewesen sey; so wenig, als man sagen kann, daß das Corpus der Gesetze, welches zu den Zeiten Justinians aus Schriftstellern, die drey hundert Jahre früher gelebet hatten, gesammlet worden, keinen frühern Ursprung, als die Zeit desselben habe. Es ist offenbar, daß das Wesentliche der Mischnah vor der Sammlung dieses Rabbinen schon da gewesen ist, ja, daß viele von diesen Traditionen zu des einen oder andern besondern Gebrauche schon geschrieben gewesen sey. Maimonides saget e): von den Tagen Mosis, unsers Meisters an, bis „auf R. Juda, war in Ansehung des mündlichen „Gesetzes nichts gesammlet, das öffentlich gelehret ward; aber es kann jedesmal das Haupt „des Sanhedrin, oder ein Prophet in einem „Geschlechte, für sich selbst einige Anmerkungen, die er von seinem Meister gehöret hatte „aufgeschrieben, und dieselben in seinem öffentlichen Vortrage mündlich gelehret haben. Diese schrieb denn ein jeder nur für sich selbst „auf [26]). „ Hiermit stimmet überein, was ein anderer Schriftsteller saget f): „vor R. Juda „war kein geschriebenes Buch von dem mündlichen Gesetze; sondern vor dieser Zeit war es „ein Gesetz und eine Gewohnheit in Israel, „daß die Weisen solches einer von dem andern „empfingen, und die Mischnah mündlich lehreten, so, wie sie überliefert war. Aber die „Schüler machten sich Anmerkungen von den „Traditionen, und schrieben sie auf, um sie nicht „zu vergessen. Aber sie hielten dieselben verbor-

(26) Die sehr undeutlich übersetzten Worte Maimonidis lauten selbst also: A Mose doctore nostro, vsque ad Rabbi nostrum sanctum nullus exarauerat ea, quae publice docebantur ex lege orali; sed in vnaquaque generatione princeps consistorii aut propheta seculi illius sibi scribebat commentarios traditionum, quas audiuerat a doctoribus suis, publice vero ore docebat et ita vnusquisque sibi viritim describebat expositionem legis et rituum eius quemadmodum audiuerat. Quod vero attinet ad ea, quae singulis aetatibus innouabantur in iudiciis, quaeque ex traditione non habebantur, sed ex aliquo de tredecim modis, horum auctoritas erat penes consistorium magnum. Ita totum hoc opus vsque ad Rabbi sanctum perdurauit. Die Stelle ist merkwürdig, theils weil sie den Ursprung der Mischna zeiget, theils weil man daraus von dem Alterthume und Gültigkeit der darinnen enthaltenen Dinge urtheilen kann, worauf es bey Vergleichung der Stellen mit den Schriften des neuen Testaments vornehmlich ankömmt. Die Sache selbst ist in der Hist. crit. phil. T. II. p. 823. sqq. ausführlich erkläret, und so viel davon erwiesen worden, als gegenwärtige Abhandlung und Stelle zu erläutern nöthig ist. Es hat auch der sel. Herr Past. Wolf bibl. Hebr. P. II. L. IV. p. 657. sqq. fast alles angeführet, was hiebey zu Rathe gezogen werden kann, wo sich diejenigen Raths erholen müssen, welche die etwas unvollkommenen Nachrichten dieser Vorrede mehrers erläutert wünschen dürften, weil hier ein weiteres der Raum nicht leidet.

„borgen, und nannten sie מגלת סתרים *Megil-*
„*lath Setharim*, das Buch der Geheim-
„nisse.„ Es ist nicht schwer, diesen Traditio-
nen, woraus die Mischnah besteht, von den Zei-
ten ihres Sammlers an bis zu den Zeiten Chri-
sti und seiner Apostel, ja selbst noch weiter, nach-
zuspüren. Vom Hegesippus, einem Schrift-
steller des zweyten Jahrhunderts und einem be-
kehrten Juden meldet Eusebius g), daß er
vieler Dinge gedenke, die er aus den ungeschrie-
benen Traditionen der Juden hätte. Eben
derselbe merket aus dem Josephus, der in dem
ersten Jahrhunderte vor und nach der Zerstö-
rung Jerusalems gelebet hat, an, daß er, der ein
Hebräer aus den Hebräern war, viele Dinge
sorgfältig aus der jüdischen *Deuteroſis*, oder
Mischnah, oder besser aus ihrer mischnischen
Baraita, oder fremden Lehren aufgezeichnet ha-
be. Ja, einige gelehrte Männer h), als Bochart,
van Dale, und Hudson, sind der Meynung
gewesen, daß unter den hebräischen Büchern,
von welchen Josephus spricht, nicht nur die
heilige Schrift, sondern auch die Bücher der
Rabbinen, die zu seiner Zeit vorhanden waren,
zu verstehen seyn. Als Vespasian Jerusalem
zerstörete, und die Häuser der Stadt verbrannte,
sollen in derselben vierhundert und achtzig Sy-
nagogen gewesen seyn. In jeder derselben war
eine Bibliothek und eine Schule. Die Biblio-
thek war zum Lesen, oder fürs Gesetz; und die
Schule für die Mischnah i). In einer von
diesen Schulen war Paulus zu den Füßen
Gamaliels erzogen worden, allwo er in der
Mischnah, dem Gesetze der Väter unterwiesen,
und ein eifriger Vertheidiger ihrer Satzungen
ward, Apostg. 22, 3. Gal. 1, 14. Auch ha-
ben einige gemeynt, das Pergament, welches
er zu Troas gelassen hatte, 2 Tim. 4, 13. sey
von eben der Art gewesen, als die Zeddel, oder
Bücher der Geheimnisse, in welchen die Schü-
ler der Weisen die Traditionen, die sie von ih-
ren Meistern gehöret hatten, aufzeichneten. Es
ist gewiß, daß die Traditionen der Alten zu
den Zeiten Christi vorhanden, und bereits zu
einer großen Menge angewachsen waren. Er
erwähnet derselben, und die Schriftgelehrten
und Pharisäer hielten sich sehr genau daran,
Matth. 15, 2-6. Marc. 7, 3-13. Vor den
Zeiten Christi lebten Hillel und Schammai,
die Häupter der mischnischen Schulen, die über
den Verstand der Traditionen verschiedener
Meynung waren, und neue hinzusetzten [27]).
Hieronymus k) saget von ihnen: „Scham-
„mai und Hillel stunden nicht lange vor der
„Geburt unsers Herrn in Judäa auf. Der
„erste von ihnen kann durch einen Verwüster,
„und der andere durch einen Entheiliger er-
„kläret werden, weil sie durch ihre Erklärungen
„und δευτερώσις, mischnische Lehren, die Ge-
„bote des Gesetzes verwüstet und entheiliget ha-
„ben.„ Ob es schon nicht geboten war, diese
Traditionen aufzuschreiben, um öffentlich gele-
sen zu werden: so wurden sie doch nachgehends
mündlich (viua voce) in einen kurzen Begriff
gefasset, und unter gewisse Hauptstücke gebracht.
Vor den Tagen Hillels, heißt es l), lasen sie
„sechshundert Gebote der Mischnah, von der
„Zeit Mosis an, welchem Friede sey, bis zu
„den Sonnen von Bethira. Aber Hillel
„brachte dieselben in sechs Abtheilungen, in
„welchen das Gesetz auf eine solche Weise ent-
„halten war, daß es nicht vergessen werden
„konnte; und das geschahe ungefähr um den
„Anfang der Regierung Herodis.„ In ei-
ne solche Abtheilung und Ordnung ist die ge-
schriebene Mischnah gebracht worden. Lange
vor diesen Männern waren schon die Secten
der Pharisäer und Sadducäer. Die letzten
hatten ihren Namen vom Zadock, einem Schü-
ler des Antigonus, einem Manne von Socho.
Dieser Antigonus war der Nachfolger Si-
meons, des Gerechten, der letzte der großen
Syna-

(27) Da Schammai unter den Karäern eine ansehnliche Stelle behauptet, wie R. Mardochai de Karaeis p. 97. imgleichen Triglandius und Wolf ad h. l. angemerket, so kann er eigentlich unter die Voräl tern der Aufsätze der Väter nicht gezählet werden, dahingegen Hillel und dessen Schule wohl für die eigentlichste Quelle der sinnigen Verehrung derselben anzusehen ist. Man sehe nach was in der Hist. crit. phil. T. II. p. 792. 798. hievon angemerket worden ist.

Synagoge des Esra, der zu den Zeiten Alexanders, des Großen, gelebt hat [28]). Diese verwarfen, unter andern, das mündliche Gesetz, oder die Mischnah, sie verwarfen die Traditionen, und geboten, bloß bey der Schrift zu bleiben, weswegen sie auch Karaiten [29]), oder Vertheidiger des Gesetzes genannt wurden m). Diese Absonderung geschahe zu den Zeiten der Maccabäer oder Hasmonäer; und daraus erhellet, daß schon vor dieser Secte die Auslegung der Schrift nach den Traditionen eingeführet war. Man hat Ursache zu schließen, daß der Grund der Traditionen schon bald nach den Zeiten Esra und der Zurückkunft der Juden aus der babylonischen Gefängniß gelegt, und noch vor den Zeiten Christi stufenweise zu einem ansehnlichen Corpus angewachsen ist. Die Juden leiten den Ursprung des mündlichen Gesetzes von dem Berge Sinai her, setzen dasselbe über das geschriebene, und reden zu seinem Lobe auf eine ausschweifende Weise. Ja, ein angesehener Schriftsteller unter ihnen merkte von der Mischnah n) an: „daß die Kürze der Worte, die Zier„lichkeit der Zusammensetzung, die vortreffliche „Ordnung, die Weise, wie die Sachen abge„handelt werden, nebst der Eintheilung derse„ben, einem jeglichen, der sie mit Aufmerksam„keit ansieht, das Geständniß abnöthigen müsse, „daß Fleisch und Blut ohne den Beystand „Gottes niemals etwas dergleichen hätte zu„sammen bringen können.„ Aber dieses bey Seite gesetzt, muß man gestehen, daß es eine Arbeit von ungemeinem Nutzen ist. Denn daraus lernen wir die alten Gebräuche und Gewohnheiten dieses Volks; was die Traditionen der Alten gewesen sind, deren die Schrift erwähnet; was mit dem Worte Gottes übereinkömmt, oder nicht. Und wie der gelehrte Wagenseil o) anmerket, „überhaupt wird nichts „lästerliches, oder feindseliges wider die Chri„sten, ja, keine Fabel, oder etwas, das mit der „gesunden Vernunft streitet, darinnen angetrof„fen. Sie enthält allein die Traditionen der „Alten, und ist ein Corpus des jüdischen Ge„setzes, welches zuvor nicht geschrieben war.„ Was mich aber betrifft: so finde ich mich verbunden, zu sagen, daß kein Buch in der Welt, die heilige Schrift ausgenommen, mir so viel Dienste gethan hat, als dieses, mit dem Talmud.

c) *Recenſio oper. Talmud. p. 229.* d) Gantz *Zemach David, par. II. fol. 30. 2. Schalſcheleth Hakkabala, fol. 23. 2.* e) *Praef. ad Yad. Chezaka.* f) R. Ioſchua Hallevi *Halichoth Olam, c. 1. p. 12. 13.* g) *Hiſt. eccleſ. L. IV. c. 22.* h) *Vide* Hudſoni *notas in Ioſeph. Antiqu. l. 9. c. 10. §. 2.* i) T. Hieroſ. *Megilla, fol. 73. 4. et Ketubot, fol. 35. 3.* k) *Com.*

(28) Das muß recht verstanden werden, wenn es mit der Geschichte der Juden, und ihren richtigen Nachrichten überein kommen soll. Man kann nämlich auf dreyerley Art es verstehen, daß Antigonus ein Nachfolger Simeons des Gerechten gewesen sey, nämlich entweder im Priesterthume, oder im Vorsitze des hohen Raths, oder im Lehrstuhle. In dem ersten Verstande kann es nicht genommen werden, weil Simeons Nachfolger im Hohenpriesteramte Onias gewesen ist. Von dem Synedrio kann es nicht verstanden werden, weil es dazumal noch nicht errichtet war; es bleibt also nur noch der dritte Verstand übrig, den man auch aus den capit. PP. c. l. n. 3. deutlich schließen kann. Man vergleiche hiemit *Baſnage* Hiſt. des Iuifs L. II. c. 14. p. 323. c. 16. §. 6. p. 377.

(29) Indem der Verfasser den jüngern Rabbaniten folget, welche aus Haß gegen die Karaiten diese für Abkömmlinge der Sadducäer, und also für Ketzer ausgeben, so vermischet er zwo weit von einander unterschiedene Secten, denn die Karäer oder Karaiten, hatten den Namen von ihrer Hauptbemühung, allein den Text des Gesetzes zu studieren; die Sadducäer aber von Zadock und dessen besondern Lehrsätzen: es sey weder Auferstehung, noch Engel, noch Geist. Diese nun waren zwar mit jenen in der Verwerfung der Aufsätze der Väter eins, in den übrigen Lehrsätzen aber hatten sie keine Gemeinschaft mit einander: wie denn auch in der evangelischen Geschichte dieselben, von den Pharisäern sowol, als von den Sadducäern, unterschieden werden. Man schlage davon nach, was der sel. D. Glearius über Matth. 13, 52. p. 416. u. f. gelehrt angemerket hat. Man findet auch schon im Hierosolym. Talmud, im Buche Megillah, f. 37. col. 4. diese Nachricht: „es seyn in Jerusalem 480 Synagogen gewesen, und jede habe zweyerley Lehrstuben gehabt, „eine für diejenigen, welche den Buchstaben des geschriebenen Gesetzes allein gefolget, und die andere für die„jenigen, welche die Traditionen des mündlichen Gesetzes angenommen hatten.„ Wie aber diese Secten von einander unterschieden gewesen, das ist in der Hist. crit. phil. T. II. p. 731. sqq. ausführlich auseinander gesetzt worden, worauf man sich hier, zu Ersparung des Raumes berufen muß.

k) *Commentar. in Esaiam, l. 3. Tom. V. fol. 17. 1.*
l) *Iuchasin, fol. 19. 2. Schalscheles Hakkabala, fol. 18. 1.*
m) Maimonides *in Mischn. Abot. c. 1. §. 3.* Gantz *Tzemach David, par. 1. fol. 20. 2.* n) R Sangari, *Sepher Cosri, par. 3. §. 76. p. 247. 248. Ed.* Buxtorf.
o) *Praefat. ad Tela ignea, p. 57.*

Der **Talmud**, oder die **Gemara** [30]), ist eine Auslegung des Textes der **Mischnah**, und besteht aus Abhandlungen und Aussprüchen der Lehrer über den Verstand der Traditionen. Sie ist zweyerley: die eine heißt der hierosolymitanische, und die andere der babylonische Talmud.

1. Der **hierosolymitanische Talmud** hat seinen Namen entweder von dem Orte, an welchem, oder von dem Dialect, in welchem er geschrieben, oder von den Juden im Lande Israel, um derentwillen er gesammlet ist. Der Verfasser desselben war R. **Jochanan**, der Vorsteher einer Schule im Lande Israel, und er hatte zween Schüler des R. **Juda**, den **Raf** und **Samuel** zu Gehülfen. Er ward um das Jahr 230. p) zu Ende gebracht [31]); aber da er in einer schlechten Schreibart und bey weitem nicht so zierlich, als die **Mischnah**, geschrieben, und voll fremder Worte ist, war er bey den Juden in keinem großen Ansehen. Hierauf scheint **Hieronymus** q) zu sehen, wenn er spricht: „Wie mannichfaltig sind die Traditionen der Pharisäer, welche sie bis auf den „heutigen Tag **Deuteroses**, oder mischnische „Gesetze nennen? Und wie viele Fabeln über„gehe ich hier nicht? Auch würde die Größe „des Buchs sie nicht zulassen.„ Denn in der **Mischnah** ist nichts fabelhaftes, und das ist auch kein großes Buch, nicht so groß, als eine Bibel; ja es ist manchmal nicht größer herausgegeben, als eines von unsern Testamenten, wiewol auch in der That in dem **hierosolymitanischen Talmud** nicht viel vorkömmt, das fabelhaft genannt werden kann [32]).

p) Gantz *Tzemach David, par. 1. fol. 31. 2.* q) *Epist. Algasiae, qu. 10. fol. 55. 1. Tom. 3.*

2. Der **babylonische Talmud** ward für die Juden in Babel, und andere Gegenden geschrieben, weil der vorhergehende nicht allgemein angenommen ward. Dieß war kein Werk eines einzelnen Mannes, sondern vieler, welche eine Zeit von zwey- oder dreyhundert Jahren hindurch das Geschäffte hatten, die Abhandlungen, Aussprüche und Meynungen der alten Lehrer von den bürgerlichen und kirchlichen Gesetzen der Juden zu sammlen. Es ward durch R. **Ase** angefangen, durch **Maremar** fortgesetzet, und endlich durch R. **Abhina** [33]) ungefähr im Jahre Christi 500. zu Ende

(30) Der Name Talmud wird von den jüdischen Lehrern verschiedentlich gebrauchet. Bisweilen begreift er die ganze Sammlung der jüdischen Aufsätze, nämlich den Text, welcher die **Mischnah** ist, und die Auslegung oder **Gemara**: bisweilen heißt dieses Wort allein eben das, was **Mischnah** heißt, und gar oft zeiget er nur die **Gemara** oder Auslegung an, und in diesem dritten Verstande nimmt hier der Vorredner dieses Wort, welches man mit obigem nicht vermengen muß.

(31) Die Endigung des hierosolymitanischen Talmuds wird von den jüdischen Scribenten in verschiedene Zeiten gesetzet, die meisten kommen in dem Jahre 270. nach Chr. Geb. überein. Auch die Christen sind von dessen Alter unterschiedlicher Meynung, wovon sich nichts genaues bestimmen läßt, wie in der Hist. crit. phil. T. II. p. 828. erwiesen worden, wo man die hieher gehörigen Quellen zum weitern Nachschlagen angezeiget finden kann.

(32) Den Inhalt dieses Talmuds hat **Lightfoot** Opp. posthum. p. 30-62. angezeiget, den man davon mit mehrerm nachsehen kann, obgleich dieser Nachricht noch etwas mangelt. Die Juden halten auf diesen Talmud nicht gar zu viel, wovon die wahre Ursache diese ist, daß sie ihn nicht genug verstehen. Denn weil sie an die babylonische Denkungs- und Schreibart ihrer vormaligen Meister gewöhnt sind, wovon die hierosolymitanische in vielen Stücken abgeht, und man noch dazu wenig Erklärungen darüber hat, so ist ihnen derselbige sehr schwer, dunkel und unverständlich worden. Hingegen halten die Christen vielmehr darauf, als auf den babylonischen Talmud, weil man viel ein mehreres zur Erläuterung der Schriften N. T. daraus nehmen kann. Und es ist auch die Anmerkung des Vorredners richtig, daß wenig fabelhaftes darinnen vorkömmt. Man besehe **Prideaux** in der Vorrede zu R. Maimonidis tr. de iure pauperis et peregrini, und in der **Vergl. der Geschichte des A. und N. T.** P. I. lib. V. p. 324. 325. 326.

(33) Nicht sowol R. Abhina, als vielmehr R. Jose, ein Vorsteher der jüdischen Schule zu Pumbeditha, hat diese Sammlung geendiget, oder, wie es die jüdischen Lehrer nennen, versiegelt. Man bes. den R. Gedalja in Schalscheleth Hakkabala, f. 35. p. 1.

de gebracht r). Es verliefen zwischen der Mischnah und diesem Talmud, nach der Rechnung einiger, dreyhundert und eilf Jahre s). Dieß Werk enthält nicht die Meynungen der Verfasser desselben, oder der Rabbinen ihrer Zeit, sondern Aussprüche der alten Lehrer, selbst des Hillel und Schammai, und anderer, die vor den Zeiten Christi gelebet hatten. Denn, wie der gelehrte Buxtorf sehr wohl anmerket t), wiewol das talmudische Werk einige hundert Jahre nach unserm Heilande in eine Sammlung gebracht ward, so war doch zum Theil vor, zum Theil zu der Zeit Christi und kurz hernach, über den Inhalt desselben in den berühmten Schulen von Babel, Sora, Nahardea und Pumbeditha disputiret, und solcher in Büchern aufgeschrieben worden. Er ist bey den Juden überall angenommen, und in verschiedener Absicht von großem Nutzen. Der gelehrte Braunius saget u): „Es ist zwar „nur ein Werk der Menschen, das nicht von „Gott kömmt, wie die Juden sich sehr verkehrt „einbilden. Nichts destoweniger wenn außer „der heiligen Schrift ein Buch geschrieben ist, „das einen großen Nutzen hat, nicht nur zum „bessern Verstande der Sprachen, insonderheit der hebräischen und chaldäischen, durch „welche uns Gott in seinem Worte die Seligkeit offenbaret hat, sondern auch zur Untersuchung des Alterthums, und der geheimsten „Lehren der Chaldäer, Syrer, Aegypter, und „anderer Völker, nebst ihren Gebräuchen, Gewohnheiten, Ceremonien, und allen Geheimnissen des jüdischen Gottesdienstes und bürgerlichen Staates, vornehmlich von solchen „Dingen, die zur bessern Erklärung des alten „und neuen Testamentes dienen können: so ist „es ohne Zweifel das Werk des Talmuds.„ Und kurz darauf setzet er noch dieses hinzu: „Welch eine Unachtsamkeit, Verkehrtheit und „Unwissenheit? das Werk des Talmuds zu „verwahrlosen, zu verachten, ja so gar in die „Hölle zu verweisen; ein sehr altes Werk, das „in der Absicht verfertiget ist, damit die Nachkommen von dem Gesetze und den Propheten „einen rechten Begriff haben möchten? Was „ist die Mischnah anders, als eine zusammenhangende Erklärung des Gesetzes Mosis, die in gewisse Bücher zusammen getragen „ist? Was ist das ganze talmudische Werk anders, als ein sehr reicher Schatz jüdischer Alterthümer, Ceremonien, Gewohnheiten und aller Geheimnisse ihres bürgerlichen Staates und „Gottesdienstes, wenigstens von den Zeiten „Alexanders des Großen, bis zu dem sechsten Jahrhunderte nach Christo?„ Eben derselben Meynung ist der gelehrte Wagenseil x) gewesen. „Wir scheuen uns nicht, spricht er, „zu behaupten, daß in der Gemara sowol, „als in der Mischnah, viel nützliche Dinge „gefunden werden; und man kann keine Art „von Gelehrsamkeit nennen, die nicht hieraus „einige Hülfe oder Zierde holen kann = = Vornehmlich kann der Talmud dazu dienen, die „heil. Schrift zu erklären, und ist zum rechten „Verstande der Worte, Gesetze, Gewohnheiten „und Verordnungen der Juden, die in derselben erwähnet werden, von so großem Nutzen, „daß kein Buch in der Welt ist, welches hier„inn mehr Dienste thun kann [34]).„

r) Gantz *Tzemach David*, *par. 1. fol. 33. 1. 2. et 34. 1.* Buxtorf. *Rab. biblioth. p. 425.* s) *Kabala* R. Abrah. Ben Dav. *apud* Gantz. *ib. fol. 34. 1.* t) *Gram. Chald. et Syr. p. 402. sq.* u) *Selecta sacr. l. 5. Exercit. 2. §. 26. sq. p. 611. sq.* x) *Praef. ad Tela ign. p. 63. 64. 65. 68. Vid. Confutat. Carm. Lipman. p. 581.*

Mai-

(34) Die Urtheile von dem Nutzen oder Schaden des Gebrauches des Talmuds unter den Christen sind sehr verschieden. Einige thun der Sache zu wenig, unter welchen aus den Engelländern auch Joh. Owenus, Theologum. lib. V. digr. 1. p. m. 384. ist; einige zu viel, wie Lightfoot in der Vorrede seiner talmudischen Stunden über den Matthäum. Die Vernünftigsten halten die Mittelstraße, prüfen alles und behalten das Gute. Der sel. Herr Past. Wolf hat aller drey Parteyen Stellen mit vielem Fleiße genennet, Bibl. Hebr. P. II. c. 4. p. 962. sqq. welcher auch p. 970. diejenigen angezeiget hat, welche sich bemühet haben, aus diesem dampfichten und rauchichten Feuer der Erklärung der heil. Schrift, sonderlich N. T. ein klares und helles Licht anzuzünden. Unter diesen sind Lightfoot aus den Engelländern, und der sel. Schöttgen aus den Unsern wohl die wichtigsten.

Maimonides, wie er gemeiniglich genennet wird, oder R. Moſes Ben Maimon, hat den ganzen Talmud, die Miſchnah und Gemara in einen kurzen Begriff gebracht, in ein Werk, welches er Jad Chazaka heißt. Dieſes iſt in reinem Hebräiſchen, und in einer ſchönen verſtändlichen Schreibart geſchrieben, ohne die Härte und Rauhigkeit, die man beſonders in der Gemara antrifft, und frey von allen ſpitzfindigen Fragen, Einwürfen und verworrenen Streitigkeiten der Lehrer, und von allem, was fabelhaft ausſieht. Das ganze Werk enthält nichts, als die Traditionen der Juden, ihre Gewohnheiten, und ſowol bürgerliche als kirchliche Ceremonien, die auf die bequemſte Weiſe und in der beſten Ordnung zuſammengeſetzet ſind. Es iſt die beſte Sammlung ihrer bürgerlichen und geiſtlichen Geſetze, die wir haben; in der That ein ungemein artiges Werk, und von vielem Nutzen. Die Juden ſagen von ihm: Vom Moſes bis auf Moſes iſt niemand dieſem Moſes gleich geweſen. Von wie großem Nutzen dieſes Werk zum beſſern Verſtande der Geſetze Moſis ſeyn kann, das kann man aus den Auszügen ſehen, die unſer gelehrter Landsmann Ainsworth in ſeiner vortrefflichen Erklärung der fünf Bücher Moſis davon gemachet hat. Es iſt zwar dieſes Werk erſt um den Anfang des dreyzehenten Jahrhunderts geſammlet worden. Aber in ſo fern es nur ein kurzer Begriff der Miſchnah und des Talmuds, und eine Sammlung der mannichfaltigen Traditionen der Alten, und der bürgerlichen und gottesdienſtlichen Geſetze der Juden aus den ehemaligen Zeiten iſt: ſo muß es, in Anſehung ſeines Inhalts, dennoch für eben ſo alt gehalten werden, als die miſchniſchen und talmudiſchen Schriften. Es iſt ein ſo guter Zeuge von den alten Ceremonien und Gewohnheiten der Juden, als man, ohne unbillig zu ſeyn, nur begehren kann, und man kann ſich auf ſeine Aufrichtigkeit ſowol, als auf ſein Urtheil verlaſſen [35]).

Die Rabbot ſind alte Auslegungen über die fünf Bücher Moſis, und über fünf andere, nämlich, das Hohelied, Ruth, die Klaglieder, den Prediger, und Eſther. Sie ſind zum theil hiſtoriſch, zum theil myſtiſch geſchrieben. Der Verfaſſer derſelben war Rabba Bar Nachmoni, der um das Jahr Chriſti 300. gelebet hat y); oder er kann vielmehr als ein Sammler derſelben betrachtet werden. Denn er liefert nicht ſeine eigenen Gedanken und Erklärungen der Schrift, ſondern er ſammlet die Erklärungen der Lehrer, die in den vorhergehenden Zeiten gelebet hatten. Denn, wie ein jüdiſcher Zeitrechner z) anmerket, „ob er gleich das Haupt der hohen Schu„le zu Pumbeditha in Babel war, ſuchte er „doch alle myſtiſchen Erklärungen aus dem „Lande Iſraels (das iſt, von den Lehrern, die „daſelbſt gelebet hatten) zuſammen, und ſchrieb „ſie in einer gewiſſen Ordnung auf.„ Jarchi a) nennet den erſten Theil dieſes Werkes eine hiſtoriſche und myſtiſche Erklärung aus dem Lande Iſrael, das iſt, der Rabbinen daſelbſt; ſo, daß dieß Werk, in Anſehung ſeines Alters, wenigſtens die drey erſten Jahrhunderte des Chriſtenthums erreichet [36]).

y) Buxtorf. *Rab. Biblioth. p. 326.* z) Gantz *Tzemach Dav. par. 1. fol. 32. 2.* a) *Commens. in Gen. 47, 2.*

Das

(35) Es heißt dieſes Buch Maimonidis auch Miſchneh thora, eine Wiederholung des Geſetzes. Es beſteht aus vier Hauptabtheilungen, und dieſe wiederum aus verſchiedenen Büchern, deren jegliches ebenfalls verſchiedene Capitel enthält, welche ganzen Tractaten gleich ſehen, wie ſie denn auch großentheils beſonders herausgegeben und erkläret worden ſind. Man kann eine Anzeige von allen dieſen darinnen begriffenen Abhandlungen finden in Wolfens Bibl. Hebr. P. I. p. 839-855. So vortrefflich dieſes große und wichtige Werk iſt, in welchem mehr Verſtand und gutes Urtheil anzutreffen iſt, als in hundert anderer Rabbinen Schriften, ſo verräth es doch hin und wieder einen rabbiniſchen Juden, und will mit Prüfung geleſen ſeyn. Selbſt nicht alle Juden ſind damit zufrieden geweſen.

(36) Daß der Rabba Bar Nachman, ein Vorſteher der jüdiſchen Schule zu Pumbeditha, der Sammler dieſer Auslegungen über die fünf Bücher Moſis, und über die fünf Megilloth oder anderer bibliſchen Schriften geweſen ſey, der in das Jahr 300. nach Chr. Geb. geſetzet wird, daran iſt wol nicht zu zweifeln.

Man

Das Buch Zohar ist eine cabbalistische Auslegung der fünf Bücher des Gesetzes. Es wird gemeiniglich dem R. Simeon Ben Jochai, als dem Verfasser derselben, zugeeignet; einem Schüler des R. Akiba, der ungefähr funfzig Jahre nach der Zerstörung des Tempels, um das Jahr Christi 120. b) starb; wiewol einige sagen, daß es von ihm nur angefangen, und von seinen Schülern zu Ende gebracht worden ist c); welches in dem Alter desselben keinen großen Unterschied machen wird. Andere versichern d), daß weder er, noch sein Sohn, etwas geschrieben hat, sondern daß dieses Werk von ihren Schülern, etwa sechzig Jahre nach seinem Tode, geschrieben ist. Aber, wie ein anderer Schriftsteller anmerket, sie sagen dabey e), daß sie es so, wie sie es von ihm empfangen hatten, aufgesetzet, daß also der Inhalt von ihm herrühre, und durch ihn oder seinen Sohn auf sie gekommen sey. Es scheint aber wegen der Gleichheit der Schreibart kein Werk verschiedener Personen zu seyn. Und es mag geschrieben seyn, von wem es will, so ist es doch eine Sammlung nicht nur der Gedanken des R. Simeon und seines Sohnes Eleasar, und ihrer Zeitgenossen, sondern auch der jüdischen Lehrer, die in Palästina vor oder nach der Zerstörung Jerusalems gelebet haben. Dieses Werk hat einen großen Namen und eine große Hochachtung unter den Juden, und sie sind darinnen einig, daß dasjenige, was in demselben nicht mit dem Talmud streitet, und nicht in dem Talmud, sondern hierinn erkläret wird, für richtig und gültig angenommen werden müsse f). Es ist merkwürdig, daß die Juden sagen, in dem ganzen Buche des Talmuds werde dessen nicht gedacht, und sie schliessen daraus, daß es vor demselben geschrieben sey. Es ist gewiß, daß die Schreibart nichts neues anzeiget, sondern derjenigen, die zu den Zeiten Christi gebräuchlich war, sehr nahe kömmt, wenn anders noch etwas von derselben vorhanden ist [37]). Doch ob es so alt sey, als sie vorgeben, kann ich nicht sagen. Indessen ist

Man besehe den R. Gedalja in Schalschel. p. 34. Zemach David, Sepher Hakkabala und andere Scribenten der jüdischen gelehrten Geschichte. Man findet aber auch in diesen Auslegungen verschiedene Stellen, welche Dinge berühren, die lange nach der Zeit des R. Bar Nachman geschehen sind, Wörter, die viel später aufgekommen sind, Mährchen, welche ein niedrigeres Alter verrathen. Wenn man nun sie diesem Sammler nicht ganz absprechen will, wie Morinus Exercit. bibl. IX. c. 2. p. 350. seqq. gethan, so muß man wenigstens zugeben, daß viel jüngeres dazu gekommen, so daß man aus diesen Rabboth nicht hinlänglich genug beweisen kann, daß diese Auslegungen von den alten Juden und den Zeiten der Tanaiten herkommen. Man vergleiche Wolfens Bibl. Hebr. P. II. p. 1423. seqq.

(37) Wenn man von dem Nutzen und Gebrauche der cabbalistischen Schriften, unter welchen die hier angeführten Bücher Sohar und Bahir die vornehmsten und berühmtesten sind, recht urtheilen will, so muß man wissen, was ihr Inhalt ist. Derselbige läßt sich nun nicht gleich errathen, weil sie ganz allegorisch, verblümt, und so ins Dunkle versteckt sind, daß man nicht weiß, was man daraus machen soll. Das macht, sie enthalten eine geheime Lehre der Juden, welche kurz vor Christi Zeit aus Aegypten, wo sie ausgebrütet und jung geworden, durch Simeon, den Sohn Schetach, nach Palästina gebracht, daselbst gar geheim gehalten, und so bis auf Simeon den Sohn Jochai und dessen Schüler mündlich fortgepflanzet worden, welcher erst angefangen hat, diese geheime Lehre aufzuschreiben, und sie deswegen so versteckt und undeutlich gemachet hat, daß diese cabbalistischen Schriften voll unauflöslicher Räthsel sind. Was hierbey vorgegangen, und wie Jochaides Anstalt gemacht, das Buch Sohar zu schreiben, was für einen Inhalt diese geheime Weisheit der Juden habe, das ist in der Hist. crit. phil. T. II. lib. II. c. 3. sect. 2. p. 916. seqq. bis ans Ende ausführlicher, als es vielleicht anderer Orten geschehen, erkläret und erzählet worden, wo man sich auch Raths erholen muß, weil die Sache eigentlich dorthin gehöret. Hier bemerken wir nur, daß, da die in dem Buche Sohar, Bahir, Jezira, Hakanneh u. d. gl. enthaltene Lehre unwidersprechlich eine aus dem Juden- und Heidenthume zusammengeschmolzene Masse ist, welche mit Redensarten der alten Israeliten und Juden ausgedrücket und vorgetragen worden, man folglich aus der Vergleichung derselben mit den Schriften des N. T. keinen wahren Nutzen ziehen kann, wenn man redlich verfahren will. Aller Nutzen den man in diesem Felde davon haben kann, ist dieser, daß man daraus zeiget, die Redensarten, mit welchen die Geheimnisse des neuen Bundes im N. T. vorgetragen werden, seyn schon dazumal unter den Juden bekannt, und in der geheimen Lehre vom Reiche Gottes üblich gewesen, obgleich die cabbalistischen Scribenten ihnen hernach einen ganz andern schlimmen Verstand

ist es offenbar, daß in sehr vielen Fällen Redensarten vorkommen, die denen im neuen Testamente ähnlich sind. Die Herausgeber des Sulzbachischen Drucks machten den Lesern Hoffnung, daß sie bald die zoharistischen Stellen, die denen im neuen Testamente gleich lauten, herausgeben würden. Aber ob ein solches Werk ans Licht getreten ist, weiß ich nicht. Sollte es seyn: so habe ich nicht das Glück gehabt, es zu sehen; sonst hätte es mir bey dieser Arbeit sehr nützlich seyn können. Man kann noch hinzusetzen, daß diesem Buche verschiedene alte Werke oder Auszüge und abgebrochene Stücke derselben beygefüget sind; insonderheit das alte Buch von **Bahir**, welches unter allen Büchern der Rabbinen für das älteste gehalten wird. Der Verfasser desselben ist R. **Nechunia Ben Kanah**, der unter dem andern Tempel, vor seiner Zerstörung, dreyßig oder vierzig Jahre vor unserm Erlöser gelebet hat, und ein Zeitgenosse **Jonathans**, des Paraphrasten g), gewesen ist. **Grotius** nennet diesen Rabbinen **Nehumias** h), nimmt an, daß er funfzig Jahre vor Christo gelebet hat, und bemerket, daß er gesaget haben soll, die Zeit des **Meßias**, die **Daniel** bezeichnet habe, sey nicht weiter, als funfzig Jahre mehr entfernet [38]).

b) Buxt. *de Abbrev. p. 190.* c) Gantz *Tzem. Dav. par. 1. fol. 30. 1.* d) *Schalschelelh Hakkabala, fol. 23. 1.* e) *Inchasin, fol. 42. 1.* f) *Ibid.* g) Buxtorf. *Rab. Biblioth. p. 319. 320. Inchasin, fol. 63. 2.* h) *De veritate Relig. Christ. l. 5. §. 14.*

Es sind noch andere jüngere Schriftsteller, die ich auch, wiewol sparsam, gebrauchet habe, als **Jarchi**, **Aben-Esra**, **Kimchi**, R. **Abraham Seba**, und andere. Es giebt gelehrte Leute, welche darüber zu spotten gewohnt sind, daß man solche wegen einiger Redensarten und Gebräuche anführet, um einen Theil der Schrift zu erklären. Aber man hat keine Ursache, solches zu tadeln, wenn man anmerket, daß zwischen den Gewohnheiten der Juden dieser oder jener Zeit kein großer Unterschied ist. Es ist ein Volk, das sich an seine Gebräuche und Ceremonien fest hält, zu geschweigen, daß dasselbe Buch der Traditionen nun die Regel ihres Verhaltens ist, wie in vorigen Zeiten. Und man kann wohl annehmen, daß ihre Schriftsteller, die größtentheils in ihren alten Büchern sehr bewandert sind, sehr oft auch Wörter und Redensarten gebrauchen, die in denselben gewöhnlich sind [39]).

Der vornehmste Einwurf wider die Schriften der **Talmudisten** und **Rabbinen** ist, daß sie mit Fabeln und Possen erfüllet sind; und nichts ist gemeiner, als daß man die **Rabbinen** als eine Art von Roman- und Mährchenschreibern, als unwissende, plumpe und phantastische Leute abbildet, welches am meisten von denen geschieht, die sie nimmer gelesen haben. Ich will nicht sagen, daß nicht in dem **Talmud** und andern jüdischen Schriften Fabeln vorkommen; es waren schon jüdische Fabeln zu den Zeiten

Verstand beygeleget haben. Eine solche gelehrte Erläuterung ist in des sel. Herrn Rector Schöttgens Buche: **Jesus der Meßias aus den Schriften der Juden erwiesen**, zu finden. Wie es aber mit dem Buche Sohar zugegangen seyn soll, das ist l. c. p. 839. seqq. ausführlich erzählet worden, wo auch das vorgebliche Alter dieses Buches untersuchet worden ist. Man vergleiche damit die Bibl. Hebraeam *Wolfii* P. I. p. 1134. seqq. Die sulzbachische Ausgabe des Baron **Knorrs von Rosenroth** ist die vollständigste.

(38) Auch dieses cabbalistische Buch ist sehr verdächtig, und die vielen darinnen vorkommenden Stellen, welche jüngere Zeiten verrathen, sind ein Beweis, daß es von R. Nechenia Ben Elkana nicht herkommen könne, welcher Jochanans Saccai Sohns Schüler, und Jonathans Usiels Sohns Schulgenosse gewesen, folglich vor Christi Geburt gelebet hat, vid. *Otto* Hist. DD. Mischn. p. 90. deswegen auch unter den Christen nicht viel Staat darauf gemachet wird; wie denn der sel. Herr D. **Buddeus** selbst deswegen seine Meynung von diesem Buche in der zweyten Auflage seiner Hist. philos. Ebr. p. 122. geändert hat. Man vergl. Hist. crit. phil. T. II. p. 834. not. x. Man kann aus angemerktem nun überhaupt urtheilen, wie unzuverläßig die Erläuterung der heil. Schrift N. T. aus diesen Schriften sey, da es ja nicht auf bloße Redensarten, sondern auf Lehren, ja wohl auf ganze Lehrbegriffe selbst ankömmt.

(39) Es kann dieses nicht ganz geläugnet werden, nur wäre zu wünschen, daß man das alte von den vor der Zerstörung Jerusalems lebenden jüdischen Lehrern hergekommene, von dem, was in jüngern Zeiten hinzugesetzet worden, welches doch den meisten Theil ausmachet, gnugsam und sicher unterscheiden könnte. So bleibt man immer ungewiß, ob man nicht eine Vermengung der Zeiten und Gebräuche begehe.

Zeiten der Apostel, Tit. 1, 14. und wenn man denken könnte, daß dieses dieselben waren, die im Talmud gefunden werden, so würde das in Ansehung der Sachen, die er enthält, ein Beweis für sein Alterthum seyn [40]). Doch es mag seyn, wie es will, so scheue ich mich nicht zu sagen, daß die meisten Dinge, die für Fabeln gehalten werden, es nicht eigentlich sind, sondern etwas wesentliches und lehrreiches in sich fassen. Die Fabelkunde, oder die Beschreibung göttlicher, sittlicher, philosophischer und historischer Dinge durch Fabeln, war bey den morgenländischen Völkern schon sehr früh im Gebrauche, vornehmlich unter den Juden. Die Fabel Jothams von den Bäumen, dem Oelbaume, Feigenbaume, Weinstocke und Dornbusche ist ein vortrefflicher Beweis hiervon. Die Griechen und Römer haben die Weise durch Fabeln zu reden von ihnen angenommen. Pythagoras und andere Weisen haben von ihnen, oder von den Aegyptiern, oder von beyden, ihre Geheimnisse durch Räthsel und Sinnbilder bekannt zu machen gelernet. Die Fabeln des Aesopus, welcher Vögel und Thiere redend einführet, sind jedermann bekannt. Ich vermuthe, daß er ein Jude i) gewesen ist, und seine Fabeln jüdische Fabeln sind [41]). Wenn das aber nicht ist: so scheint er seine Art zu schreiben von ihnen entlehnet zu haben. Wenn diese bloß nach dem Buchstaben genommen werden: so werden sie einem lächerlich und ungereimt vorkommen; und es sind einige so einfältig und dumm gewesen, daß sie sie in keinem andern Verstande genommen haben. Sie haben vorgewendet, es sey eine Zeit gewesen, wo die Vögel und die Thiere hätten sprechen können, und sie sind hierinn durch das Beyspiel von dem Esel Bileams in der Schrift bestärket worden. Aber, wer ihre Sittenlehre kennet, sieht leicht, daß darinnen etwas wirkliches und lehrreiches aufgeschlossen ist [42]). Viele historische, sittliche, bürgerliche, und andere Dinge, die zur Naturkunde, und sogar, wie einige meynen, zur Scheidekunst gehören, sind vom Ovidius in seinen Verwandlungen in Fabeln vorgestellet worden; und warum sollte man nicht glauben, daß die Juden einer solchen Art zu schreiben gefolget sind, zum Theil um durch angenehme und künstliche Erdichtungen gemeine und einfältige Leute zum Lesen anzulocken; zum Theil, um

(40) Da man weiß, wenn der Talmud versiegelt worden, so ists unmöglich, daß jemand also denken könne.

(41) Diese ungereimte Meynung hat keinen nur wahrscheinlichen Grund, als einen schlechten gleichlautenden Schall der Namen Assaph und Aesop. Man besehe die Hist. crit. phil. T. I. p. 453. Acta Philos. Vol. I. p. 948.

(42) Die Aggadoth oder Fabeln der jüdischen Lehrer haben jederzeit einen großen Anstoß, und daher vielen theils Vorwurf, theils Entschuldigungen dieser Nation veranlasset. Man besehe, was hievon der so oft schon angeführte sel. Herr Past. Wolf Bibl. Hebr. P. II. c. 7. p. 973. seqq. weitläuftig beygebracht hat. Daß in den Schriften der Juden sehr viele gar ungereimt dem Buchstaben nach lautende Fabeln vorkommen, das läugnet niemand: aber es wäre in der That ein Vorurtheil, wenn man daher der ganzen Nation den Verstand absprechen und glauben wollte, sie hangen alle an solchen kindischen Lappereyen. Es ist auch aus den Apologen, Gleichnißreden und Erzählungen unsers theuresten Heilandes, welche uns in den evangelischen Geschichten aufbehalten worden sind, wie aus andern weltlichen Nachrichten unläugbar, daß die morgenländische Lehrart mit dergleichen Vortrage sich gewaltig abgegeben, und damit der Neigung ihres Volkes nachzugeben sich bemühet, um etwas bey ihnen auszurichten. Wer die uralte aus Aegypten mitgebrachte Gewohnheit der Israeliten bedenken mag, unter Bildern sehr große Geheimnisse vorzustellen, der wird den Schlüssel hiezu bald finden. Maimonides zählet diese Fabeln zu der geheimen Lehrart; er saget, man hätte sie gebrauchet, theils der Lernenden Verstand zu schärfen, theils der Thoren Herzen, die niemals hell und erleuchtet worden, in der Finsterniß zu lassen; theils sich nach der Gemüthsart des Pöbels zu richten. Und alles dieses hat in der Geschichte der Lehrart der alten orientalischen Völker seinen unläugbaren Grund. Hat man nicht also Ursache zu glauben, die jüdischen Aggadoth seyn so ungereimt nicht, als sie scheinen? Aber wie es mit allem verblümten Vortrage der Alten gegangen ist, so ist es auch bey den Juden gegangen, unvernünftige Leute, eine Menge Pöbel, und in Finsterniß dahin gegebene Gemüther haben das meiste übel verstanden und ausgeleget, und manches noch übler und ungereimter hinzugethan. Man kann auch nicht läugnen, daß theils Fabeln so eingekleidet sind, daß man unmöglich einen gesunden oder doch erträglichen Verstand herausbringen kann.

um andern, von größerer Einsicht, Gelegenheit zu geben, sich mit der Erforschung der Geheimnisse der Weisheit und Gelehrsamkeit zu beschäfftigen, und ihrem Geiste unter mühsamern und schwerern Arbeiten einiges Vergnügen und einige Erquickung zu verschaffen. Und dieß ist nicht nur meine besondere Meynung allein; es ist die Meynung der angesehensten Schriftsteller unter den Juden k), und vieler Christen, als des Galatinus l), Fagius m), Dilherrus n), Seldenus o), Wulferus p), Muhlius q), Vorstius r), Gaffarellus s), Buxtorfs t), und anderer. Ich werde mich für keinen Oedipus ausgeben, die jüdischen Fabeln zu erklären. Ich will nur eine oder zwo von ihnen zum Exempel anführen, und zwar solche, die dem äußerlichen Ansehen nach sehr ungeheuer und ungereimt scheinen, und sie zu erklären suchen. Sie sagen uns u) von dem ersten Menschen Adam, daß er, da er geschaffen worden, eine solche Größe gehabt habe, daß er von der Erde bis an den Himmel reichete; daß sein Leib eine solche Breite gehabt habe, daß er sich von einem Ende der Erde zum andern ausstrecken können; oder, wie es sonst ausgedrücket wird x), daß er von dem einen Ende der Erde zum andern sehen können; aber daß, als er sich an Gott versündiget hatte, Gott die Hand auf ihn geleget, und ihn zu einer solchen Gestalt erniedriget habe, als die Menschen itzt gemeiniglich haben. Wer verdienet nun mehr verspottet zu werden, die Verfasser dieser Fabel, oder diejenigen, welche sie nach dem Buchstaben verstehen, und darüber lachen? Kann man sich einbilden, daß ein einziger Mensch, oder eine Gesellschaft von Menschen, den Entschluß fassen kann, eine solche Erzählung aufzuschreiben, und zwar in der Meynung, daß sie bey einem vernünftigen Geschöpfe Glauben finden werde? Der Verstand dieser Fabel ist dieser: daß das Vermögen des Menschen bey seiner ersten Schöpfung sich über alle Dinge unter dem Himmel und auf der Erde erstrecket; daß er eine Herrschaft über die Vögel des Himmels, die Thiere des Feldes, und die Fische des Meeres gehabt; daß seine Einsicht sich über alle Geschöpfe und Sachen überhaupt ausgebreitet habe; und daß hergegen, als er sich an Gott versündiget hatte, seine Gewalt über die Geschöpfe eingezogen, und seine Kenntniß vermindert worden. Diese Fabel erkläret uns den Stand des Menschen in seiner Unschuld und nach dem Falle, nebst den unglücklichen Folgen desselben. So ist unter ihnen gebräuchlich, von einem Feste zu reden, welches Gott den Gerechten in der zukünftigen Welt bereiten wird. Auf dasselbe wird der Leviathan gesalzen, und ein großer Stier, der Behemoth des Hiobs, wird aufgetischet werden, und ein Vogel von unbegreiflicher Größe einen Theil des Gastmahls ausmachen. Es wird ein Nachtisch der vortrefflichsten Früchte aus dem Garten Eden aufgetragen, und Wein getrunken werden, der von den Tagen der Schöpfung an in der Traube aufgehoben ist y). Ob nun gleich einige dieses alles in einem groben und buchstäblichen Verstande annehmen: so legen sie doch gewiß den Sinn der Schriftsteller sehr verkehrt aus. Denn, wie Gaffarellus z) anmerket, „Wie ungereimt würde es seyn, sich „einzubilden, daß Gott diesen Drachen, oder „Wallfisch Leviathan, einsalzen, und daß er „bis an den jüngsten Tag aufbewahret werden „sollte, um für diejenigen eine Mahlzeit anzu„richten, die nicht mehr zu essen nöthig haben? „Es würde eine von den größesten Ungereimt„heiten seyn, wenn unter dieser Tradition kei„ne andere Lehre verborgen wäre, als die Buch„staben anzeigen. Und wer kann es sich ein„fallen lassen, daß die Juden so dumm gewe„sen seyn sollten, dieses so einfältig zu glauben, „ohne sich nach einer andern Meynung davon „umzusehen?„ Diejenigen müssen sehr kin„disch seyn, die sich das einbilden. Fagius a) giebt dieser Fabel noch einen andern Verstand. „Durch das Fest, saget er, muß man die große, „ewigdaurende Glückseligkeit verstehen, deren „die Gerechten in der zukünftigen Welt theil„haftig werden sollen. Denn werden sie in „der That diesen Leviathan, das ist, den Sa„tan, essen u. verschlingen, wenn er mit allen sei„nen Dienern in die Hölle geworfen seyn wird.„

Und

Und das kömmt mit der Auslegung überein, die Menasseh Ben Israel b) angiebt. „Durch dieses und dergleichen, saget er, wird „das geistliche Vergnügen und die Freude der „Seelen bezeichnet, die sie in diesem Stande „genießen sollen. Denn wie hier der Wein „des Menschen Geist erfreuet und fröhlich ma„chet: so wird dieser geistliche Zustand die Auf„erweckten mit mannichfaltiger ewiger Freude „erfüllen. Doch von diesen Anspielungen der „Rabbinen, und von dem Talmud, setzet er „hinzu, gedenke ich anderswo in einem beson„dern Werke zu handeln.„ Ob er nun etwas von dieser Art herausgegeben hat, weiß ich nicht. Aber Maimonides hat einige hundert Jahre vor ihm versprochen c), ein Werk zu sammlen, um alles, was von dieser Art in dem Talmud und andern Schriften ist, zu erklären, und anzuzeigen, was nach dem Buchstaben, und was mystisch verstanden werden muß. Doch dieses Werk ist, wie ich glaube, niemals zu Stande gebracht worden, wenigstens ist es nicht herausgekommen [43]). Eben dieser merket auch an d), daß die Leser solcher Schriften in drey Arten getheilet werden können. Die eine nimmt alles im buchstäblichen Verstande, und glaubet es, so ungereimt, unvernünftig und unmöglich es auch seyn mag. Und diese stellet er als entsetzlich dumm und mitleidenswürdig vor. Die andern verstehen auch die Dinge nach dem Buchstaben, aber mit Verachtung und Belachung der Weisen. Diese Art nennt er noch dümmer, als die vorhergehende. Die dritte Art, deren aber nur wenig sind, sind solche, die auf die innerliche Bedeutung der Sachen Acht geben, und dieselben auf eine emblematische Weise erklären. Weil also die Juden selbst sagen, daß die Dinge, welche Fabeln gleichen, nicht buchstäblich, sondern auf eine emblematische Weise verstanden werden müssen: so thut man ihnen Unrecht, wenn man sie auf irgend eine andere Weise erkläret. Wie es also unbillig seyn würde, einige Fabeln vom Aesopus anzuführen, ohne daß man zeigete, was für eine Lehre darunter verborgen sey, bloß um sich zu vergnügen und darüber zu lachen, es müßte denn seyn, daß man ein Kind auf dem Schooße hätte, dem man damit eine Freude machen wollte: so ist es auch ungerecht, eine jüdische Fabel bloß in der Absicht, um sie zu verspotten, anzuführen. Es würde für dergleichen Leute nützlicher seyn, sich zu bestreben, der Geschichte, und den göttlichen, sittlichen, oder natürlichen Dingen, die darinn enthalten sind, wenn sie können, nachzuspüren, oder solche Bücher zu lesen, als ich unten angemerket habe e), nebst andern, die in gleicher Absicht geschrieben sind, und aus deren einem der gelehrte David Mill von zwo oder drey merkwürdigen Fabeln aus dem Talmud f) eine Erklärung bekannt gemachet hat.

i) *Vid.* Wolf. *Hebr. Bibl. Vol. 1. p. 135.* k) R. Isaac Sangari *in Sepher Cosri, par. 3. p. 253. sq.* Maimon. *in Mischn. Sanhedr. c. 11. §. 1,* l) *De Arcan. Cathol. ver. 1. c. 7.* m) *In Pirke Abot, c. 3. §. 16.* n) *In Atrio lingu. S. p. 89. apud* Wagens. *Praef. ad Tela ignea, p. 61.* o) *Proleg. de succeff. ad Leg. Ebr.* p) *Theriaca Judaica, p. 369. etc.* q) *Praef. ad* Cocceii *Sanhedr.* r) *Praef. ad Pirke Eliezer.* s) *Unheard of Curiosities, par. 1. c. 2.* t) *Epist. Dedic. ad Lex. Talmud.* u) T. Bab. *Chagiga, fol. 12. 1. et Sanhedrin, fol. 82. 2.* x) *Schirscha-schirim Rabba, fol. 28. 3.* y) Des Verfassers Anmerkungen über den Targum, *Cant. VIII, 2.* z) *Curiosities, ib. p. 41. 42.* a) *In loco supra citato.* b) *De resurrectione Mortuorum, lib. 2. c. 19. p. 225.* c) *In Mischna Sanhedr. ut supra. Vid.* Pocock. *Porta Mosis, p. 162.* d) *Ibid. p. 144-147.* e) *Caphtor Uperah, Beer Haggolah, Derasch Moseh, Leb haarje, Ammudeah Schibgnah, Ollelot Ephramim.* f) *Praef. ad Catalecta Rabbinica.*

Die jüdischen Schriftsteller werden durchgehends auf eine gehäßige Art als ein Theil unwissender und unverständiger Menschen ohne Verstand oder Fähigkeiten vorgestellet. Es ist gewiß, daß es mit ihren Vorfahren so nicht beschaffen gewesen ist. Sie übertrafen alle andere Völker an Weisheit und Erkenntniß, indem sie eine besondere Offenbarung von Gott hatten, und von ihm in natürlichen, bürgerlichen und gottesdienstlichen Dingen regieret wurden, wie man mit Recht schlüssen kann. Und in so fern sie, in Ansehung der Erkenntniß und des

(43) Er hat ein solches Werk ad cod. Sanhedr. c. 11. so P. IV. Mischn. *Surenhusius* p. 261. ist, versprochen: es ist aber nichts zu Stande gekommen. Man vergl. *Rich. Simon.* epist. christ. T. I. p. 69.

des Dienstes Gottes, imgleichen auch in Sachen der bürgerlichen Regierung, und der Kenntniß der Sitten und Natur vor andern Menschen einen Vorzug hatten: so ward die ganze Weisheit des Heidenthums von ihnen entlehnet, und die Litteratur, die Geschichte, Künste und Wissenschaften, Gelehrsamkeit und Mechanik, sind ihnen ihren Ursprung schuldig. **Pythagoras, Plato, und Aristoteles** haben ihre besten Sachen von ihnen entlehnet. Dieses kann von allen Gelehrten aus demjenigen überzeuglich erkannt werden, was **Josephus, Clemens von Alexandrien, Justin der Märtyrer, Eusebius von Cäsarea** und andere, die der hebräischen Sprache und heidnischen Philosophie kundig waren, angemerket haben; und die englischen Leser können sich hiervon überzeugen, wenn sie des **Gale** *Court of Gentiles* lesen [44]). Welche Männer sind jemals, in irgend einem Volke unter der Sonne mit **Abraham, Moses, Salomon** und **David** zu vergleichen gewesen? Und selbst nach der babylonischen Gefängniß, da sie schon merklich abgenommen hatten, zwischen diesen Zeiten und den Zeiten Christi, haben sie in göttlichen, sittlichen, und historischen Sachen Schriftsteller von großem Ansehen unter sich gehabt. Das beweisen die Bücher der **Weisheit Salomons**, des Buchs **Sirach** und der **Maccabäer**, welche zwar apocryphisch und nicht durch göttliche Eingebung geschrieben sind, aber dennoch viele nützliche Sachen enthalten, und werth geachtet sind, hinter unsere Bibeln gefüget, und vom gemeinen Manne gelesen zu werden. **Josephus**, und **Philo**, der **Jude**, welche um die Zeit der Zerstörung Jerusalems geschrieben haben, sind bey den Gelehrten in großem Ansehen, wiewol der erste seine Fehler hat, und viel Fabelhaftes vorträgt, und der andere voll Anspielungen ist. Die Ursache, warum diese in größerem Ansehen stehen, als die mischnischen und talmudischen Schriftsteller, ist vielleicht die, daß sie Griechisch geschrieben haben, und leichter verstanden werden, als die letzten, deren Sprache mühsam, und deren Schreibart hart und unangenehm ist. Weil ich hier von diesen beyden Schriftstellern spreche, kann ich nicht unterlassen zu sagen, daß ich der Meynung bin, diejenigen, welche sich damit beschäfftigen, das neue Testament aus den griechischen Schriftstellern zu erläutern, würden wohl thun, wenn sie das Griechische dieser beyden Schriftsteller, imgleichen der 70 Dolmetscher mit dem neuen Testamente verglichen. Denn diese Schriften kommen den Zeiten der Verfasser des neuen Testaments am nächsten, und beyde sind Juden gewesen [45]). Doch, um weiter zu gehen, wiewol es wahr ist, daß die Juden, nach ihrer Verwerfung des Meßias und seines Evangelii, der Blindheit und Verhärtung, als einem Gerichte, übergeben sind: so muß doch dieses allein auf diese Sache eingeschränket werden. Sie sind nicht des natürlichen Verstandes und der Vernunft beraubet worden. Viele von ihnen sind nach dieser Zeit in Wissenschaften und Gelehrsamkeit, vornehmlich in der Natur- und Sternkunde berühmt gewesen. Ja einige haben an den Höfen der Fürsten ein großes Aufsehen gemacht, und sind bey Staatsangelegenheiten zu Rathe gezogen, und bey der Ausführung derselben gebrauchet worden. **Menasseh Ben Israel**, der in dem vorigen Jahrhunder-

(44) Dieses aus der philosophischen Historie unerweisliche Vorurtheil des sonst gelehrten Gale ist in der Hist. crit. phil. T. I. p. 36. bemerket, T. II. p. 686. seqq. aber die ächte Quelle, woraus es bey Alten und Neuern geflossen, entdecket, und der Ungrund gezeiget worden. Wer des Pythagorä, Platonis und anderer Lehrsätze mit Abrahams, Isaacs und Jacobs Lehre und Leben vergleichen, und die geschichtmäßigen Umstände dazu nehmen mag, wird den Ungrund mit Händen greifen können. Daher auch dieses Vorurtheil unserer Zeit keinen Beyfall mehr erhalten hat, und in den Anmerkungen zu dem I. und II. Theile dieses Bibelwerkes mehr als einmal verworfen worden ist.

(45) Das ist wohl wahr, aber wenn man bedenket, wie weit sonderlich Philo von der Lehrart, und Schreibart, wie von dem Lande des Aufenthaltes der heil. Evangelisten entfernt gewesen, so wird man sich aus dergleichen Vergleichungen einen schlechten Nutzen versprechen können. Was von dem Worte λόγος bey dem Evangelisten Johanne, verglichen mit dem Philo, zwischen Johann van der Wayen, dem Clericus und andern unfruchtbar disputiret worden ist, ist hiervon ein deutlicher Beweis.

hunderte gelebet hat, war ein Mann von großer Beleſenheit und Gelehrſamkeit. Er ſtand mit vielen Gelehrten unter den Chriſten ſeiner Zeit in Verbindung, und aus ſeinen Schriften ſieht man, daß er ſowol in der Gottesgelahrtheit, als in der alten und neuern Philoſophie ſehr erfahren geweſen iſt [46]). Es iſt wahr, daß die Gelehrſamkeit in allen Abſichten, und ſelbſt auch die talmudiſche Gelehrſamkeit, itzt von dieſem Volke verſäumet wird, wie einer von ihren Rabbinen hier in London mir vor einigen Jahren klagete. Aber kömmt denn das daher, daß ſie keine Geſchicklichkeit dazu haben, und Menſchen ohne alle Einſicht und Verſtand ſind? Finden wir ſie nicht in ihrem Handel und in ihrer Kaufmannſchaft unter uns verſchmitzt genug? Was für Urſachen haben wir denn, ſie durch eine ſolche Beſchuldigung anzuſchwärzen? Sind ſie unfähig, von ihrem Volke, von ihren Gewohnheiten, und Ceremonien Nachricht zu geben?

Doch ſie mögen ſo unſinnig, untreu, und gottlos ſeyn, als man von ihnen zu ſagen für gut findet; ſind ſie ärger, als die heidniſchen Schriftſteller, Poeten, Geſchichtſchreiber und Philoſophen, die nicht nur insgeſamt Götzendiener, ſondern großentheils auch ſehr laſterhafte Menſchen waren, und deren Schriften mit Lügen, Frechheit, und allerhand Gottloſigkeiten angefüllet ſind? Und dem ungeachtet haben viele Gelehrte ihre Zeit auf die Erklärung derſelben gewandt, und daraus vieles zur Erläuterung der heiligen Schrift hergenommen. Man hat ſich gefreuet, als wenn man einen Schatz gefunden hätte, ſo oft man etwas entdeckte, welches dazu dienen konnte, ein Wort oder eine Redensart des neuen Teſtamentes zu erklären, oder den Verſtand derſelben zu befeſtigen; oder ſo oft man einen Gebrauch oder eine Gewohnheit unter den Heiden antraf, worauf einige Anſpielung gemacht werden konnte, und wäre es gleich, wie **Braunius** anmerket g) in einem heidniſchen **Ariſtoteles** oder **Epicurus**, in einem lüderlichen **Ariſtophanes**, **Martial**, **Lucian**, **Catull**, **Petron**, und ſolchen Sclaven der Gottloſigkeit, oder in einem lügenhaften **Homer**, **Heſiodus** und **Ovidius**, Fabelſchreibern, und andern Schriftſtellern dieſer Art. Was mich betrifft, ſo werde ich mich einer ſolchen Art die Schrift zu erklären, nicht widerſetzen. Ich bin der Meynung, daß allerley Art der Gelehrſamkeit bey der Unterſuchung der heiligen Schrift uns zu ſtatten kommen kann, und dazu gebraucht werden muß. **Erasmus** und **Beza** in den ältern Zeiten, und in den neuern **Elsner**, **Bos**, **Wolf**, **Raphel**, **Alberti** und viele andere, haben auf dieſe Weiſe viel nützliches ausgerichtet. Die Erläuterung der Stelle Offenb. 2, 17. von dem weißen Wahlſtein, und einem neuen Namen darauf, durch dieſe Zeilen des **Ovidius**:

Mos erat antiquis niueis atriſque lapillis
His damnare reos, illis abſoluere culpa,

d. i. **Man pflegte durch weiße und ſchwarze Steine die Angeklagten vor Gerichte entweder loszuſprechen oder zu verdammen**, misfällt mir nicht im geringſten, ob ſie gleich aus den Fabeln ſeiner **Verwandlungen** genommen iſt. Alles, was ich hierdurch erhalten will, iſt dieſes, daß die jüdiſchen Schriftſteller in Sachen, welche die Sprache, die Gewohnheiten und Ceremonien betreffen, den heidniſchen zum wenigſten gleich geſchätzet werden müſſen. Wie nun dieſe Forderung im geringſten nicht unbillig iſt: ſo habe ich darinn einen ſehr gelehrten alten Schriftſteller auf meiner Seite h): „Die Sachen der Hebräer, „ſpricht er, müſſen aus ihnen ſelbſt, und nicht „aus andern genommen werden. Wir lernen „die Sachen der Phönicier von den Phöniciern; „die Sachen der Aegyptier von den Aegyptiern; „die Sachen der Griechen von denen, die unter ihnen am berühmteſten geweſen ſind; die „Sachen der Philoſophen von den Philoſophen, „und nicht von ſolchen, welche in der Philoſo-„phie

(46) Wie viel von dieſem allen daran iſt, kann ausführlich aus der Beſchreibung der Geſchichte der jüdiſchen Philoſophie in Hiſt. crit. phil. T. II. p. 850. ſqq. erlernet werden, wo auch cap. 3. p. 861. ſqq. eine genaue Abwägung ihrer Verdienſte um die ernſtlichen Wiſſenſchaften angeſtellet worden iſt.

„phie unerfahren sind. Also muß auch folgen, „saget er, daß man die Sachen der Hebräer „aus ihren eigenen Schriften und nicht von an„dern herholen muß.„ Man sollte in der That denken, daß sie den heidnischen Schriftstellern vorgezogen werden müßten, weil sie die Verehrung des einzigen wahren und lebendigen Gottes hochhalten, eine Offenbarung glauben, die Bücher des alten Testaments annehmen, über welches viele von ihren Auslegern in einigen Stücken sehr wohl geschrieben haben, und wo, wenn sie einmal wohl schreiben, wie man saget, es niemand besser thut. Vor allen verdienen sie unsere Aufmerksamkeit und unser Lob, wenn das, was sie sagen, mit dem neuen Testamente übereinstimmet, und nützlich ist, es zu erklären oder zu bestätigen, wie dasjenige ist, was wir in der folgenden Erklärung angeführet haben.

g) *Selecta sacra, l. 5. Exerc. 2. §. 27. p. 611. 612.*
h) Euseb. *Euangel. praepar. l. 7. c. 8. p. 306.*

Sie sind freylich Feinde Christi; aber *fas est et ab hoste doceri*, man kann sich wohl von seinem Feinde belehren lassen, und das Bekenntniß eines Feindes kann wider ihn und zur Bestärkung der Wahrheit von großem Nachdrucke seyn. Ueber das soll dieses Volk der Juden in späterer Zeit bekehret werden. Wir wenden also unsere Zeit nicht übel an, wenn wir uns damit beschäfftigen, sie von ihren Thorheiten zu überzeugen, sie mit ihren eigenen Schriften zum Vortheile der christlichen Religion in die Enge zu treiben, ihre eigenen Schlüsse wider sie zu richten, ihnen das Lesen des neuen Testaments anzupreisen, indem man die Uebereinstimmung der Schreibart desselben mit ihren Schriften darthut, und daraus Beweisthümer von ihnen anführet, um ihre Vorurtheile zu widerlegen [47]). Und wenn man auch von einer solchen Weise zu verfahren sich für sie keinen Vortheil versprechen könnte: so würde sie dennoch für die Christen von großem Nutzen seyn müssen. Ist es nicht immer für die Sache des Christenthums sehr wichtig, daß die Juden selbst erkennen, daß eine solche Person, wie Jesus von Nazareth, ungefähr um die Zeit, da er gelebet haben soll, gewesen ist; daß seine Aeltern Joseph und Maria geheißen haben; daß er zu Bethlehem im Stamme Juda geboren worden; daß er einige Zeit in Aegypten gewesen ist; daß er in Galiläa oft geprediget, Wunderwerke verrichtet, Aussätzige gereiniget hat ꝛc. daß er in Jerusalem auf einem Esel geritten, und durch die Juden am Osterfeste zum Tode gebracht ist? Alle diese und viele andere Dinge, die sie angemerket haben, stimmen mit der evangelischen Geschichte überein, und bestätigen sie. Sie erkennen, daß eine solche Person, als Johannes der Täufer, gewesen ist, welche zu dieser Zeit taufte; sie geben uns die Namen verschiedener Jünger Christi an, und gestehen, daß sie die Gabe gesund zu machen gehabt haben. Ist es keine Sache von Wichtigkeit, und vergnügt es uns nicht, daß wir aus den Juden sehen, daß dergleichen Vorurtheile, deren das neue Testament erwähnet, und die es verdammet, in der That unter ihnen gewesen sind? Daß wir im Stande sind, nicht nur überhaupt zu zeigen, daß dergleichen Dinge, als die Traditionen der Juden gewesen sind, sondern auch insbesondere diejenigen zu bestimmen, von welchen der Heiland redet, und die Gewohnheiten und Ceremonien, worauf er und seine Jünger in ihren Reden zielen? Ja, sind im neuen Testamente nicht viele Worte, Redensarten, und so gar Sachen, welche ohne die Hülfe der jüdischen Gelehrsamkeit unmöglich verstanden werden können? Was wüßten wir von ihren **Synagogen**, und dem Dienste derselben; von den verschiedenen Meynungen unter ihnen; von ihrem **Synedrio** und andern Gerichten; von ihrer Geißelung mit vierzig Schlägen weniger eins; von ihren **Denkzeddeln**; von Unbeschnittenen nach der Beschneidung; von einem Sabbathswege, und von vielen andern Dingen, wie man aus der folgenden Erklärung sehen wird? Viele Gelehr-

(47) Diese Anwendung der jüdischen Gelehrsamkeit ließe sich, schon hören, wenn man gleich die noch bevorstehende Bekehrung der jüdischen Nation für eine übelverstandene Meynung der Stelle Pauli Röm. 9. hält, wenn man nur versichert wäre, daß die Juden unsere Schriften lesen könnten oder wollten? Aber an beyden fehlt es.

Gelehrte haben dieses angemerket, und sich deswegen für die Meynung erkläret, daß die jüdischen Schriften zum Verstande des neuen Testaments von großem Nutzen seyn würden. Und damit ich hier nicht allein zu stehen scheine, werde ich einige Zeugnisse davon anführen.

Herr **Hugh Broughton**, ein Mann von großer Einsicht in Sprachen, vornehmlich in die morgenländischen, drücket sich auf diese Weise aus: „Die Sprache des neuen Testaments zei„get überall sehr deutlich, daß Gott der Urhe„ber desselben ist, so gar, daß die Juden selbst „aus der Schreibart sollten merken können, daß „es vom Himmel gekommen ist. Wir finden „in demselben die Redensarten erstlich der be„kannten griechischen Schriftsteller, ferner der „siebenzig Dolmetscher, zum dritten der Tal„mudisten, und zum vierten Worte, welche die „Apostel selbst zuerst gemacht haben. — Es „ist kein anderes Mittel, die Christen in der „Bibel erfahren zu machen, als, das Evan„gelium mit den talmudischen Schriften zu ver„gleichen, mit welchen die Schreibart des neuen „Testaments die größte Uebereinstimmung „hat. — Das neue Testament, welches mit „Juden redet, ist nach ihrer Art zu sprechen „eingerichtet, und für einen **Talmudisten** „ganz deutlich, da es für uns sehr mühsam zu „verstehen ist. Der heilige Geist bediente sich „der ungelehrten Juden — in der Unterwei„sung der Schriftgelehrten, um für Schrift„gelehrte zu schreiben, und dieselben, durch sei„nen Beystand in der talmudischen Kenntniß „noch zu übertreffen. Der Apostel Paulus, „welcher in seinen Schulübungen ihren Lehrer „Gamaliel gehöret hatte, richtet seinen ganzen „Brief an sie darnach ein, ihren Talmudisten „entgegen zu gehen i).„ Den Evangelisten **Matthäus** nennet er den **Talmudist der Talmudisten.**

i) Works, *Tom. II. p. 416. 422. 693. 707.*

Der gelehrte **Burgorf** k) saget von dem **Talmud**, daß in demselben viele Dinge von großem Nutzen sind, um eine große Anzahl Stellen des neuen Testaments vortrefflich zu erklären, sowol in Ansehung der Worte und Redensarten, als der Geschichte.

k) *Epist. Dedic. ad Lex. Talm.*

Coccejus l) gebrauchet, wenn er von den Traditionen der Juden spricht, diese Worte: „Es haben dieselben einen großen Nutzen ent„weder zum vollkommenern Verstande des Ge„setzes Mosis, sowol des ceremonialischen und „bürgerlichen, als sittlichen; oder zur Erläute„rung fremder Gesetze; oder um uns in der „Geschichte der jüdischen Sachen Licht zu ge„ben; oder, welches das Vornehmste ist, zur „Bestätigung der evangelischen Geschichte, in „welcher vielfältig von jüdischen Gewohnhei„ten, Gesetzen, und Traditionen gesprochen „wird. — Die Kenntniß des **Talmuds** „und der talmudischen Schriften giebt uns „bey der Erklärung des neuen Testaments „sehr viel Licht. — Die Sprache, welche in „den Talmudisten vorkömmt, war zu den Zei„ten Christi und der Apostel gebräuchlich, und „sie redeten selbst keine andere, wie aus vielen „Beweisen und Zeugnissen der Gelehrten er„hellet. Folglich muß die Vergleichung der„selben mit den Redensarten des neuen Te„staments viel zur Erläuterung desselben bey„tragen. Wenn jemand die Probe machen, „und einige Stellen ins Hebräische übersetzen „wollte: so würde er in vielen finden, daß sie „den Talmudisten näher, als der Bibel, „kommen.„

l) *Praef. ad Sanhedrin & Maccot.*

Rhenferd m) fängt eine von seinen gelehrten Abhandlungen so an: „Da ein jeder bey „den Christen Lob erhält, welcher, bey seiner „Erfahrung in verschiedenen Theilen der Ge„lehrsamkeit, sich mit der Erläuterung der „Schrift beschäfftiget: so weiß ich nicht, wer „solches mehr verdienet, als derjenige, der, „bey seiner Einsicht in die hebräische Sprache „und Gesetze, aus denselben, als aus der be„sten Quelle, dasjenige schöpfet, welches zur „Erklärung des neuen Testaments dienen kann. „Griechenland verschaffet viel, Rom, ehemals „die Königinn aller Völker, nicht wenig. „Wenn jemand dasselbe versäumet, oder nicht

„genug

„genug kennet, so arbeitet er an der Erklärung „des neuen Testaments vergebens. Aber so „viel es auch ist; denn es ist in der That viel; „so ist es doch nur wie ein Tropfen des Oceans „gegen das, was uns die Schriften der Hebräer dazu liefern, nicht bey Scheffeln, oder „Maaßen von drey Scheffeln, sondern zu ganzen Scheunen voll.„

m) *Dissert. I. de decem otiosis Synagog. Thes. I. p. 1. 2.*

Muhlius läßt sich in seiner Vertheidigung der Beschäfftigungen mit dem **Talmud** also hören n): „Die talmudischen Schriften sind „von großem Nutzen zum Verstande der heiligen Schrift. Denn wie viel Versehen „und Irrthümer sind nicht in den Uebersetzungen der Bibel, die bloß aus Unwissenheit der „Sachen im **Talmud** herrühren? Ein Uebersetzer, der hierinn unwissend ist, fehlet sehr „leicht und verführet andere zu denselben Ungereimtheiten. Was kann auf die Weise „jemand bey dem alten Testamente ausrichten, „wo alles mit Dingen erfüllet ist, von welchen „im Talmud gesprochen wird? Und was bey „dem neuen? der Text desselben ist griechisch, „die Wörter sind freylich griechische Wörter, „und die Buchstaben griechische Buchstaben, „aber die Schreibart ist ganz jüdisch, und vom „Geschmacke des Talmuds, so, daß man sich die „talmudischen Schriften als eine Worterklärung des neuen Testaments merken kann, „welches niemand läugnen wird, der nicht schon „vorher willens ist, eine angenommene Meynung zu vertheidigen.„ Nachdem er verschiedene Exempel aus dem neuen Testamente zum Beweise angeführet hat, setzet er noch hinzu: „Ohne Entwickelung und deutliche Erklärung der Talmudisten werden viele Dinge „ganz unauflöslich bleiben und allein von denjenigen verstanden werden, die es aus den „Quellen der **Mischnah** und des **Talmuds** „geschöpfet haben, und darum haben viele Gelehrte, die dieses einsahen, sich darauf geleget, „die Bücher des neuen Testaments aus den „talmudischen und rabbinischen Schriften zu „erklären, und zwar sehr glücklich.„ Darauf nennet er insbesondere den **Drusius**, **Grotius**, **Capellus**, **Cartwright**, **Lightfoot**.

n) *Praefat. Apologet. pro studio Talmudico ad* Cocceii *Titul. Sanhedr. & Maccot.*

Surenhusen o) saget: Als er sich in seiner Jugend mit Lesung der griechischen Schriftsteller beschäfftiget, um das neue Testament desto besser zu verstehen, habe er aus der Erfahrung gelernet, daß dasselbe nicht von dem Nutzen sey, den er sich davon versprach, weil die Schreibart und die Sprache nicht mit einander übereinstimmen, indem die Schriftsteller des neuen Testaments von den griechischen so sehr unterschieden sind; und im Folgenden berichtet er, daß, als er sich auf die hebräischen Studia legte, diese ihn nicht nur gerades Weges zum Verstande des alten Testaments leiteten; sondern ihm auch über sein Vermuthen in den dunkelsten Stellen des neuen viel Licht gaben. Er fand auch, als er weiter nachdachte, merkliche Gründe dafür, weil die Schriftsteller desselben Hebräer gewesen waren, und einen Hebräer zu ihrem Lehrmeister gehabt hatten, von dem sie die Lehre höreten, und zwar in der alten hebräischen Sprache, die unter den Lehrern in ihren Vorlesungen über die Bibel gebräuchlich war, und in der syrischen, welche im gemeinen Umgange, oder in Unterweisungen für ungelehrte Leute gebrauchet ward.

o) *Praef. ad Mischnam.*

Wagenseil p) versichert, wie ich schon zuvor angemerket habe, daß kein Buch in der Welt ist, welches zur Erklärung der heiligen Schriften von so großem Nutzen seyn kann, als der **Talmud**; und er setzet hinzu, das neue Testament beweise deutlich, „daß die Einsetzungen oder Traditionen, von welchen im „**Talmud** gesprochen wird, von Alters her „unter den Juden Statt gefunden haben, weil „viele mit eben den Worten darinn vorkommen. Deswegen hat auch **Johannes** „**Lightfoot**, ein Engländer, der in der hebräischen Litteratur sehr erfahren war, ein „sehr schönes Werk zur Erklärung der vier „Evangelisten geschrieben, indem er vornehmlich aus dem **Talmud** den heiligen Schrift-

„stellern

„stellern ein Licht angezündet, und einige der „dunkelsten Redensarten darinn erkläret hat. „Ich schätze dieses Werk sehr hoch, denn es ist „ganz mit gründlicher Gelehrsamkeit angefül„let, und giebt vieles an die Hand, woran „kein Ausleger gedacht hat oder denken können. „ohne im Talmud bewandert zu seyn. Es „wäre zu wünschen gewesen, daß Gott ihm „das Leben erhalten hätte, um alle Bücher „auf dieselbe Weise abzuhandeln. Aber da „dieses durch seinen Tod verhindert ist, würde „es zu wünschen seyn, daß ein anderer auf „dem Wege, den er angewiesen, das übrige „zu Ende brächte [48]). Er würde bey allen, „welche solche Sachen auf die rechte Weise zu „schätzen wissen, viel Dank damit verdienen.„ Ich könnte mehr Zeugnisse von dieser Art anführen: aber diese mögen genug seyn. Und ich würde auch diese nicht angeführet haben, wenn ich nicht hätte zeigen wollen, daß ich in meiner Meynung von der Erklärung des neuen Testaments aus jüdischen Schriftstellern Gefährten habe, und daß es kein plötzlicher oder unbedachter Einfall von mir ist, wie einige, welche in diesen Sachen Fremdlinge sind, sich hätten einbilden können, sondern etwas, welches wohl bedacht, überleget, und von Männern vom höchsten Ansehen, denen ich nicht an die Seite zu setzen bin, gebilliget ist.

p) *Praef. ad Tela ignea, p. 65. 66.*

Es ist von keiner Wichtigkeit, ja, wider die Vernunft, was einige Gelehrte, die der gegenseitigen Meynung sind, haben behaupten wollen, daß alles, was die Juden in der Mischnah und Gemara geschrieben haben, die ganze Weisheit der alten Hebräer, die Traditionen der Alten, und alles, was wir in Ansehung ihrer Alterthümer, Ceremonien, und Gewohnheiten, vornehmlich derjenigen, die dem neuen Testamente einiges Licht geben, antreffen, daß alles dieses aus dem neuen Testamente selbst, aus den Reden Christi und seiner Apostel, der alten Väter und abgefallenen Christen genommen ist; daß Christus und seine Apostel nicht von den Gewohnheiten und Ceremonien der Juden reden, die vor ihrer Zeit im Gebrauche waren, und daß folglich aus dem Talmud nichts gelernet werden kann, um Stellen des neuen Testaments daraus zu erklären [49]). **Braunius** q) hat hierauf mit eben so vielem Eifer, als Nachdrucke des Beweises geantwortet. Es dauret mich von Herzen, spricht er, wenn ich sehe, daß Männer, (er meynet insbesondere den **Vossius** und **Owen**) die sonst in griechischen und lateinischen Schriftstellern so bewandert sind; so ungereimte und offenbar falsche Dinge vertheidigen, und zwar mit so großer Freymüthigkeit; sie müssen es mir vergeben, wenn ich hinzu setze, mit nicht geringerer Unwissenheit, denn ich rede nur die Wahrheit. Wer in die **Mischnah** und **Gemara** und andere alte Bücher nur einmal hinein gesehen hat, wird sogleich bemerken, daß diejenigen, welche solche Dinge sagen, in den jüdischen Alterthümern ganz unwissend sind, und die oben angeführten Schriften niemals gelesen, sondern nur einige Dinge aus andern gezogen haben, welche

(48) Daß der sel. Herr Rector **Schöttgen** deswegen seine Horas Talmudicas in N. T. herausgegeben, ist bekannt. Er hat aber dennoch eine Nachlese hinterlassen.

(49) Viele von denjenigen, welche behaupten, die jüdischen Scribenten hätten aus der evangelischen Geschichte manches entführet, und in ihre Schriften gebracht, nennet **Wolf** Bibl. Hebr. P. I. p. 978. wie weit es wahr ist, oder nicht, läßt sich hier nicht erörtern. So viel ist richtig, daß beyde vieles aus gemeinschaftlichen Quellen geschöpfet haben, ohne einander auszuschreiben; daß auch einiges sey, welches unläugbar aus den evangelischen Geschichten erschnappet worden. Man lese **Lightfoot** Miscell. c. 20. T. I. Opp. p. 205. und **Jac. Schudt** jüdische **Merkwürdigkeiten** P. I. l. I. c. 16. p. 526 527. aber daß man in manchem auch einige Aehnlichkeit suche, welches nur in allgemeinen Dingen übereinkömmt, und nichts beweiset: endlich daß vieles sey, das zu den Zeiten Jesu und seiner Apostel unter den Jüden üblich gewesen, und in ihre Handlungen einen Einfluß gehabt hat, welches als Alterthümer ihres Volkes die Rabbinen, ebenfalls bemerket haben, ohne daß man nöthig hat, einem oder dem andern Theile es zur Last zu legen. Es wird demnach vieles bey dieser Frage auf einen Wortstreit ankommen.

welche oft verkehrt und fälschlich angeführet sind. Er beruft sich mit Recht auf den unversöhnlichen Haß der Juden gegen Christum, seine Apostel, und die alten Kirchenväter, welche die äußerste Abneigung vor ihren Schriften hatten, und sie nimmer haben gebrauchen wollen. Er merket ferner an, daß es eben so lächerlich ist, als wenn man sagen wollte, daß die griechischen und römischen Schriftsteller dasjenige aus dem neuen Testamente genommen haben, was sie von dem Cäsar Augustus, Cyrenius, Pontius Pilatus und andern Dingen, die zur römischen Historie gehören, gesaget haben; daß es eine eben so große Schwachheit ist, sich einzubilden, daß dasjenige, was die Juden von den Gewohnheiten und Ceremonien ihres Volks geschrieben haben, aus dem neuen Testamente genommen ist, als voraus zu setzen, daß die Heiden aus demselben dasjenige entlehnet haben, was sie von den olympischen Spielen und andern Gebräuchen, worauf die Apostel zielen, gesagt haben. Er leget die Verkehrtheit dieses Satzes offenbar vor Augen, indem er anmerket, daß nach den Folgen, die aus dieser Meynung fließen, die Juden also nichts von Synagogen in Judäa gewußt; oder an keine Denkzeddel, an keine Vergrößerung des Saumes ihrer Kleider, an keine Bezahlung des Zehnten der Münze, des Tills, des Kümmels, und andrer Kräuter gedacht; von einem Sabbathswege, von dem Anlegen der Vorhaut nach der Beschneidung, und von dem Gesetze, mit vierzig Schlägen weniger eins zu stäupen, keine Kenntniß gehabt haben müssen. Ja, sie werden vielleicht auch nicht bey dem Himmel oder der Erde, bey Jerusalem oder dem Tempel, oder bey ihrem Haupte geschworen; oder bey ihren Leichbegängnissen sich der Pfeifer und Klagweiber bedienet; oder, das Ausrupfen der Aehren am Sabbath verboten haben. Es müßte denn seyn, daß sie diese Dinge in unserm neuen Testamente gefunden hätten, welches sehr ausschweifend und lächerlich ist, und dennoch nicht ausschweifender und lächerlicher, als dasjenige ist, was solche Schriftsteller voraus setzen.

q) *Selecta Sacra, l. 5. Exercitat. 2. p. 617, 621-625.*

Es werden vielleicht einige seyn, welche denken, daß ich in der folgenden Erklärung der Anführung der jüdischen Schriftsteller mich zu viel bedienet habe. Ich glaube dieses nicht mehr gethan zu haben, als mein Lesen und Beschäfftigen mit denselben mir sehr deutlich gezeiget hat, daß man thun kann. Ich würde aus dieser Ursache, die Herausgabe dieser Erklärung noch zurücke gehalten haben, in der Hoffnung, auf diese Weise einigen Stellen der heiligen Schrift noch etwas mehr Licht zu geben, wenn nicht das Zunöthigen meiner Freunde und die Betrachtung der Ungewißheit des Lebens mich überredet hätten, sie, so wie sie ist, heraus zu geben. Ich habe allen Fleiß angewandt, so wohl aus dem, was ich selbst gelesen, als aus den Anmerkungen anderer, sie in dieser Absicht so vollkommen zu machen, als ich konnte. Bey keinem habe ich mehr Hülfe und Unterstützung gefunden, als bey dem großen **Lightfoot**, der mir das Eis gebrochen, und den Weg gewiesen hat, auf welchem ich mich, wie **Wagenseil** anmerket, halten muß. Bey meinen Anmerkungen nach den seinigen, und durch Vergleichung dessen, was ich darinnen fand, mit dem, was der Herr **Doctor** bereits angemerkt hatte, sah ich, daß einige darunter waren, deren er sich schon bedienet hatte. Und das konnte beym Lesen derselben Schriften, in gleicher Absicht, kaum anders seyn. Ich habe sie auch deswegen nicht zurück behalten; sondern ich habe mich dabey noch anderer bedienet, die er angeführt hat, und die ich übersehen hatte, um dieses Werk so vollkommen zu machen, als möglich war, wofür mir die Liebhaber der hebräischen Literatur danken werden. Was diejenigen betrifft, welche an solchen Dingen keinen Geschmack finden; so werden sie hier doch außerdem, wie ich hoffe, eine vollständige Erklärung des heiligen Textes finden. Ich setze noch hinzu, daß die Anführungen dieser Art in den folgenden Theilen dieses Werks nicht so häufig seyn werden, als in dem ersten. Es ist leicht möglich, daß meine Liebe zu dieser Art von Gelehrsamkeit mich zu einigen Fehltritten verleitet hat, für die ich Ver-

gebung

gebung zu finden hoffe. Ja in dieser Art von Gelehrsamkeit selbst werde ich ohne Zweifel hier und da gefehlet haben, welches Leute von Aufrichtigkeit und Einsicht, vornehmlich solche, welche die Beschwerlichkeit und Verwirrung derselben einigermaaßen kennen, mir nicht übel nehmen, sondern geneigt verbessern werden. Einige meiner Leser werden sich vielleicht an einigen Dingen stoßen, die sie in den Anführungen aus jüdischen Schriftstellern finden, indem sie dergleichen nicht zu lesen gewohnt sind. Es ist ein Unglück, welches mit der Anführung der Zeugnisse aus heidnischen und jüdischen Schriftstellern verbunden ist, daß in derselben manchmal Dinge vorkommen, die christlichen Ohren nicht angenehm sind. Ich habe, so viel ich konnte, dergleichen Sachen zu vermeiden gesucht. Aber einigemal ist es unumgänglich nöthig gewesen, eine Stelle ausführlicher anzuziehen, als man sonst thun würde, um den ganzen Verstand zu haben, und zu verstehen. Der Leser muß nur bedenken, daß ihn diese Anführung nicht weiter angeht, als in so fern sie sich auf das beziehet, weswegen sie angeführet wird, es mag nun eine Redensart, Geschichte, Ceremonie oder Gewohnheit seyn.

Was die morgenländischen Verdolmetschungen betrifft, deren ich mich in diesem Werke bedienet habe: so sind es diejenigen, welche in der londonschen **Biblia Polyglotta** herausgegeben sind. Ich bin größtentheils den Verdolmetschungen in derselben gefolget, indem ich lieber wollte, daß meine Leser sich auf die Arbeit der gelehrten Männer in diesem Werke, als auf meine geringe Einsicht und Geschicklichkeit in diesen Sprachen verlassen sollten. Ich habe mir keine Mühe gegeben, die verschiedenen Lesarten sorgfältig zu untersuchen; sondern ich bin nur bey einigen derselben stehen geblieben, die von Wichtigkeit sind, und am meisten von unsrer gemeinen Lesart abweichen, oder mit der **Vulgata** und den morgenländischen Uebersetzungen übereinkommen, oder zu irgend einer andern nützlichen Anmerkung Gelegenheit geben. Der Leser darf sich nicht fürchten, daß durch diese verschiedenen Lesarten das Ansehen der Schrift auf einige Weise entkräftet und zweifelhaft gemacht werden wird. Denn, wie ein gelehrter Mann, und unser eigener Landsmann r) anmerket: „Es ist ein unwidersprechlicher Beweis für die Schrift, daß, ungeachtet in derselben andre Mängel der Genauigkeit mit Vorbedacht zugelassen sind, dennoch nichts wesentliches, oder was die Seligkeit angeht, auch nur im geringsten verrückt ist. Die Wahrheit zu sagen, diese verschiedenen Lesarten in einigen Stellen von geringer Wichtigkeit thun in Ansehung der Hauptsache der Schrift, dasselbe, was die Verschiedenheiten des Compasses in Ansehung des ganzen Magnets der Erde thun: ein Seemann weiß daraus nur desto mehr, was für einen Lauf er nehmen muß.„

r) I. Gregory's *Preface to his Works.*

Ich habe nichts weiter hinzu zu setzen, als daß ich hier und da die vornehmsten Einwürfe der Juden wider die Schriften des neuen Testaments angeführet, und kürzlich beantwortet habe; und zwar um so viel mehr, da es nicht nur dazu dienen kann, ihre Vorurtheile wider dasselbe zu widerlegen, sondern auch den Deisten ihre Ausflüchte zu benehmen, als welche sich darinn mit den Juden vereinigen, und sich gleicher Gründe bedienen.